

Alleskönner gesucht

Leonard Ennen, der erste Kölner Stadtarchivar



Bild: Leonard Ennen

Mitte Februar 1857 starb der städtische Obersekretär Fuchs, in dessen Ressort auch das Stadtarchiv fiel. Oberbürgermeister Hermann Joseph Stupp und die Stadtverordneten wollten nun die Archivarbeit einem Fachmann anvertrauen, der „so

ein Factotum“ sein sollte, also ein möglichst vielseitiger Alleskönner.

Es war die Zeit des Aufbruchs in die Moderne - Verwaltung und Wissenschaften wurden professionalisiert, während gleichzeitig die Verbindung zur eigenen Vergangenheit immer größere Bedeutung erlangte. Die Wiederaufnahme des Dombaus 1842 war dafür ein sichtbares Zeichen. Der Kölner Stadtarchivar sollte die glorreiche Vergangenheit der freien Reichsstadt auch für die moderne Stadt und den preußischen Staat sichtbar machen.

Unmittelbar nach dem Tod des Stadtsekretärs bewarb sich ein gewisser Leonard Ennen, Lehrer und Vikar in Königswinter, bei Oberbürgermeister Stupp um die Position des Stadtarchivars. An Selbstbewusstsein mangelte es ihm nicht, denn er war der Meinung, „daß die historische Wissenschaft gratulieren könne, wenn mir das Kölner Stadtarchiv anvertraut würde.“ Gegen manche Widerstände setzte der Oberbürgermeister den promovierten Theologen durch, der zum „Hüter unserer geschichtlichen, wissenschaftlichen und Kunstschatze“ werden sollte.

Ennen leitete das Archiv von 1857 bis zu seinem Tod 1880 und entfaltete eine rege Publikationstätigkeit. Er schrieb zahlreiche Artikel über alle möglichen Themen, vom Karneval bis zum Tabak in Köln. Er verfasste eine Stadtgeschichte in 5 Bänden, die bis ins 17. Jahrhundert reichte. Zudem veröffentlichte er in 6 Bänden ungefähr 3000 „Quellen zur Geschichte der Stadt Köln“, bis heute unentbehrliche Grundlage historischer Arbeiten.

Ausstellungsstücke:

Leonard Ennen (1820-1880)

Leonard Ennen wurde 1820 in Schleiden / Eifel als Sohn einer Bauernfamilie geboren. 1841-1844 studierte er in Münster und Bonn Theologie und Philosophie. Zum Priester geweiht übernahm er 1845 die Leitung der städtischen höheren Schule in Königswinter. Nachdem er einige Beiträge, darunter auch ein umfassendes Werk zu Stadt und Kurstaat Köln in der Reformationszeit verfasst und zum Dr. phil. promoviert worden war, wurde er 1857 erster Kölner Stadtarchivar. Bis zu seinem Tod am 14. Juni 1880 leitete er das Kölner Stadtarchiv und die Stadtbibliothek.

Fotografie im Historischen Archiv

Bewerbungsschreiben Ennens an Oberbürgermeister Stupp - 1857

Am 12. Februar 1857 war der städtische Obersekretär Fuchs gestorben, der auch das städtische Archiv betreut hatte. Kaum zwei Wochen später gingen bei Oberbürgermeister Stupp zwei Bewerbungsschreiben Ennens ein, in denen dieser Argumente für eine Besetzung des Archivs mit einem Fachmann präsentierte und sich selbst als besonders geeigneten Kandidaten darstellte. Als sein Hauptziel stellt er die Abfassung einer "gründlichen und unparteiischen Geschichte der Stadt Köln" dar. Von sich selbst erklärt er in dem Schreiben, dass "die historische Wissenschaft gratulieren könne, wenn mir das Kölner Stadtarchiv anvertraut würde".

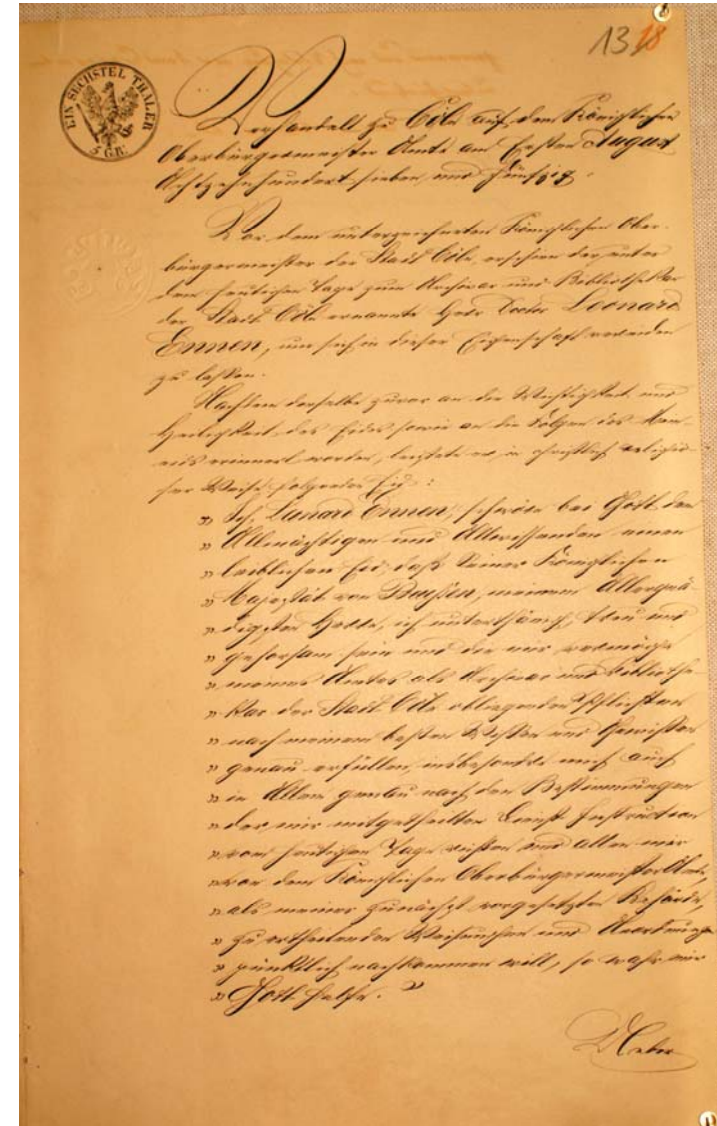
Der direkte Kontakt zum Kölner Oberbürgermeister war im Übrigen über den akademischen Lehrer Ennens, den Bonner Professor Braun, angebahnt worden, seinerseits ein Studienkollege des Oberbürgermeisters. Pikant ist, dass die Stadtverordnetenversammlung noch gar nicht über die Idee einer „Fach“-Besetzung des Archivpostens beraten hatte.

Best. 400 Nr. I-1a-9, fol. 1

Die Ernennung Ennens zum Stadtarchivar - 1857

Gegen große Widerstände bei den Stadtverordneten und in der Stadtverwaltung hatte Oberbürgermeister Stupp die Ernennung Ennens zum Archivar und Bibliothekar der Stadt Köln durchgesetzt und dies auch noch mit einem höheren Gehalt als vorgesehen. Am 1. August 1857 trat Leonard Ennen seinen Dienst an.

Best. 400 Nr. I-1a-9, fol. 13



Best. 400 Nr. I-1a-9, fol. 13

Steuererklärung Ennens für das Jahr 1879

Nicht ganz "auf einen Bierdeckel" passte die Steuerklärung Ennens für das Jahr 1879. Als Mitglied der IV. Steuerklasse war Ennen dem Fiskus 172 Mark und 89 Pfennige schuldig.
Best. 1030 Kasten 3

Erster Halbjahresbericht zum Zustand des Stadtarchivs von Konstantin Höhlbaum - 12. Dezember 1880

Ennens Nachfolger Konstantin Höhlbaum nutzte seinen ersten Halbjahresbericht zu einer schonungslosen Abrechnung mit dem Zustand des von Ennen hinterlassenen Stadtarchivs: "Die optimistische Anschauung meines Amtsvorgängers über den Stand der archivischen Ordnung [...], kann ich durchaus nicht theilen, denn sie widerspricht den Thatsachen. [...] Ein Archiv, das Pergamente und Papiere nur aufschichtet, verdient seinen Namen nicht und ist nicht werth der Erhaltung."

Insgesamt fiel die Würdigung Ennens durch seine Nachfolger nicht positiv aus. Hermann Keussen erklärte gar in der Allgemeinen Deutschen Biographie: "Er ging ganz in seinem litterarischen Schaffen auf und beutete die von ihm verwalteten reichen Schätze fleißig aus, zerstörte aber dabei die von Alters her überkommene [...] Ordnung, sodaß namentlich die Actenbestände ganz in Verwirrung geriethen."

Im Abstand von 20 Jahren wurde Höhlbaum selbst noch deutlicher: „Unter der 23jährigen Verwaltung Ennen's war das Archiv [...] völliger Verwahrlosung anheimgefallen; es war in ein Trümmerfeld umgewandelt.“

Best. 608 Nr. 221 fol. 143-165

Die Ennenstraße

In den zwanziger Jahren wurden in Neuehrenfeld neue Straßenzüge angelegt. Für eine davon, zwischen Heidemannstraße und Gottfried-Daniels-Straße, beschloss der Stadtrat am 28. April 1927 einstimmig die Benennung nach dem ersten Kölner Stadtarchivar.

Foto: Ulrich Fischer

Verschiedene Publikationen von Leonard Ennen

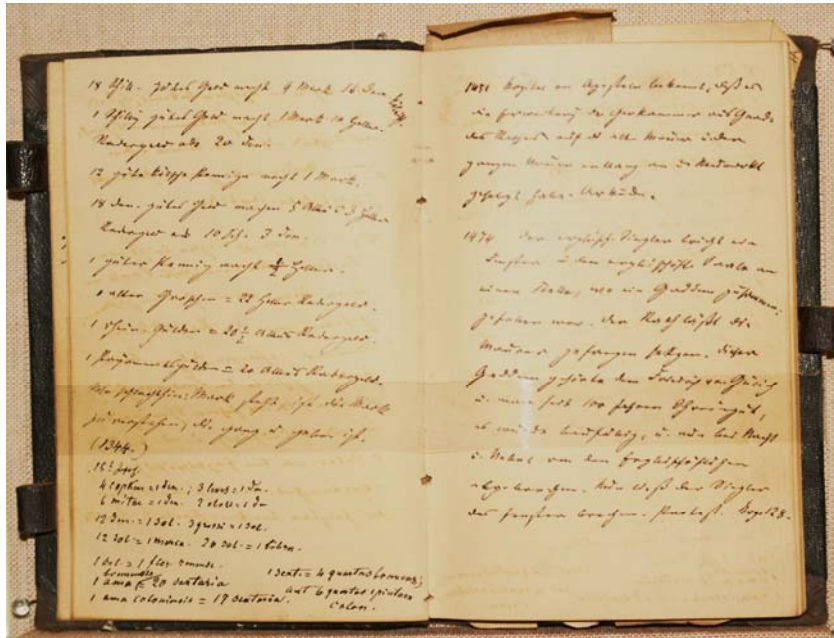
Bereits vor seinem Amtsantritt als Archivar hatte sich Ennen mit der neueren Geschichte Kölns und des Rheinlandes beschäftigt. Am Ende seines Schaffens standen, einschließlich einer Vielzahl von Zeitungsartikeln, etwa 350 Publikationen zu Buche. Sein Versprechen, eine Stadtgeschichte vorzulegen, hat er zumindest für das mittelalterliche Köln wahrgemacht. Ab 1859 erschienen insgesamt 5 Bände der "wissenschaftlichen" Geschichte der Stadt Köln. Weitere wichtige Werke aus seiner Feder waren die sechs Bände der Quellen zur Geschichte der Stadt Köln und der erst nach seinem Tode erschienene Band zum Dombau.



Bibliothek des Historischen Archivs

Notizbuch Ennens

Mehrere kleine Notizbücher mit zum Teil kryptischen Einträgen machen deutlich, dass sich der Archivar ununterbrochen mit der Arbeit am Archivgut beschäftigte. Aufgeschlagen ist eine Seite, auf der Ennen wichtige Informationen zu historischen Maßeinheiten zusammengestellt hatte.



Best. 1030 Kasten 3

Benutzerordnungen für die Stadtbibliothek und das Stadtarchiv - 17.

Oktober 1857 und 17. August 1878

Nur wenige Monate nach Übernahme des Archivarpostens erließ Ennen die erste Benutzungsordnung für das Stadtarchiv und die Stadtbibliothek. Den knappen Regelungen von 1857 ließ er 1878 eine wesentlich ausführlichere Ordnung folgen.

Best. 620 Nr. 29 fol. 3 und 67

Beschwerde Franz Kreuters an den Oberbürgermeister - 1862

Dem bekannten Kölner Kartographen Franz Kreuter war 1862 vom Hauspersonal des Rathauses der Zutritt zum Archiv verweigert worden. Auf Rückfrage des Oberbürgermeisters gestattete Ennen Kreuter, einem Kölner "Original" des 19. Jahrhunderts, die Benutzung des Archivs und erklärte die Benutzungsverweigerung mit einem "Missverständnis".

Best. 608 Nr. 220 fol. 9

Zeitungsausschnitte aus Kölner Tageszeitungen

Ennens Publikationstätigkeit blieb nicht auf wissenschaftliche Veröffentlichungen beschränkt. Vielmehr versuchte er eine breite Öffentlichkeit zu erreichen, in dem er regelmäßig in Kölner Tageszeitungen kurze Artikel zu Themen der Kölner Stadtgeschichte veröffentlichte. Häufig verband er "wissenschaftliche" Publikationen zu seinen Funden im Stadtarchiv mit "populären" Darstellungen für die Kölner Öffentlichkeit. In seinen Zeitungsartikeln beschäftigte er sich mit vielfältigen Themen, unter anderem dem Karneval, der Geschichte des Tabaks in Köln oder auch - hier gezeigt - mit dem Theater im alten Köln.

Z 3 und Z 14, Reproduktionen:

Kölnische Blätter 1866, Nr. 227 Blatt 2

Kölnische Blätter 1868, Nr. 65, 66, 68

Kölnische Zeitung 1876, Nr. 198, Blatt 2

Der Streit um den sogenannten Kölner „Burggrafenschied“

In Leonard Ennens Quellenstudien nimmt der sogenannte Kölner „Burggrafenschied“ eine besondere Rolle ein. Die Urkunde gibt vor, im Jahr 1169 die Rechte des Kölner Burggrafen neu zu fassen. Seit dem Anfang des 19. Jahrhunderts der Forschung bekannt, ist sie und ihr Inhalt für die Deutung der Kölner Geschichte im Hochmittelalter entscheidend.

1860 brandmarkte allerdings der österreichische Historiker Karl Friedrich Stumpf die Urkunde als eine Fälschung der Kölner Bürger, die sich für die Neuverhandlung ihrer Stellung gegenüber dem Erzbischof einen schriftlichen Beleg ihrer Rechte fabriziert hätten. Entstanden sei die Urkunde erst nach dem Tod Erzbischof Engelberts I. 1225. Gegen diese Fälschungsthese verteidigte Ennen nun den Burggrafenschied mit großer

Leidenschaftlichkeit - wenn auch begrenzter Überzeugungskraft. Ganz im Trend des frühen 19. Jahrhunderts stand für den Kölner Stadtarchivar mit der Echtheit dieser bedeutenden Urkunde auch die Verwendbarkeit des gesamten Historischen Archivs auf dem Spiel. Für die heute aktuelle Deutung der strittigen Urkunde zeichnet mit Manfred Groten wiederum ein ehemaliger Kölner Archivar verantwortlich. Nunmehr kann die Urkunde gesichert als eine Fälschung im Auftrag des Kölner Geschlechtes von der Mühlengassen gelten, die 1237 Kaiser Friedrich II. vorgelegt wurde. Für diese Deutung ist im Übrigen die Tatsache entscheidend, dass die Urkunde beweisbar seit dem hohen Mittelalter im Stadtarchiv lag.

HUA 3/23: Urkunde Erzbischof Philipp von Heinsbergs (Fälschung)
Leonard Ennen, Der Kölner Schiedsspruch vom Jahre 1169, eine Kritische Untersuchung über die Echtheit desselben, Köln 1860.

Ein Urkundengewölbe im Ratsturm

Vor 600 Jahren, im Sommer 1407, wurde mit dem Bau des Ratsturms begonnen. In seinen Mauern lag der erste „Archivraum“ der Stadt, der für die ständig anwachsende Zahl der städtischen Urkunden bestimmt war.

Ausstellungsstücke:

Rathaus mit Ratsturm - 1892

ZSB 4/457, 1

Plan des Rathauses und des Spanischen Baus - ca. 1858

Auf diesem Plan, der die Entwürfe für die Baumaßnahmen am Rathauskomplex durch Stadtbaurat Julius Raschdorff abbildet, ist im Ratsturm noch das mittelalterliche Archiwgewölbe ausgewiesen. Da dieser Raum längst nicht mehr ausreichte, ist auch im Spanischen Bau ein „Gewölbe, evtl. zum Archiv“ vorgesehen. Dort war das Stadtarchiv mitsamt der Stadtbibliothek von 1862 bis 1885 untergebracht.

Best. 7104 Nr. 59

Verwaltungsgebäude am Rathausplatz - 1881

Dieses Gebäude beherbergte das Stadtarchiv von 1885 bis 1889; es zog danach in ein weiteres Provisorium (Cäcilienstr. 1A), bis 1897 der eigens für das Archiv errichtete Neubau am Gereonskloster fertig gestellt war.

ZSB 2/249

Der Kölner Rat beschließt den Bau des Ratsturmes für 1407

1406 August 19 van dem Raitz thorne. Item haint unse heren vamme raide besunnen, dat yd der Stede ere ind ouch eyn gemeyne beste syn sulle, dat dye hoifstat an der burger huss betzymmert werde, also haint unse heren eyndrechtliche oeverdragen, dat man zo dem neestzokomenden somer dye hoifstat buwen sulle ind dar ynne maichen eynen kelre zo der Stede wijnen, eyne raitkamer, eyn gewolve zo der stede privilegien ind ouch eyne kamer off gewolve zo der stede reysschap.

Concordatum anno quo supra feria quinta post assumptionis beate Marie.

Vom Ratsturm. Ebenso haben unsere Herren vom Rat überlegt, dass es der Ehre der Stadt und dem Gemeinwohl zum Besten gereichen würde, das Grundstück am Bürgerhaus zu

bebauen. Also haben unsere Herren einträchtig beschlossen, im kommenden Sommer das Grundstück zu bebauen und einen Keller für die städtischen Weinvorräte zu errichten, einen Sitzungssaal für den Rat, ein Gewölbe für die städtischen Urkunden und auch einen Raum oder ein Gewölbe für städtische Gerätschaften.

Beschlossen im oben genannten Jahr am Donnerstag nach Mariä Himmelfahrt.

Best. 10 Nr. 1 fol. 34v

Die Aufzeichnungen des Stadtsekretärs Fuchs - 1857

Stadtobersekretär Johann Peter Fuchs (1782-1857) war vor der Bestellung Leonard Ennens verantwortlich für die Archivalien der Stadt. Nach seinem Tod wurde diese Aufstellung angelegt, aus der hervorgeht, dass Fuchs zahlreiche Listen und Verzeichnisse angelegt hatte, um die an verschiedenen Orten lagernden Archivalien zu erfassen.

Best. 608 Nr. 225 Blatt 1-3

Das erste Verzeichnis des Archivs im Ratsturm - 1409/10

Die Urkunden wurden in „Laden“ (Truhen oder Schränke) untergebracht, die mit den Buchstaben A bis X gekennzeichnet („gemirckt“) waren.

Einen „Ehrenplatz“ hatte der Verbundbrief als Verfassungsurkunde der Stadt, der in einer „Lade“ mit Krone gelagert war.

Dit is eyn Register alle alsulger Privilegien ind brieffe, as die Stat van Coelne in yrme gewulffe beslossen haint ind die man yecklich besunder vynden mach in alsulgen laden, as gemirckt synt mit den boichstave; darup dit register cleerligen usswysungen deyt.

In dem yersten in der laden gemirckt mit der Cronen liegt der verbuntbrief.

Best. 8900 Nr. 6 fol. 1r

Schreibtisch von Bruno Kuske (1876-1964)

Bruno Kuske studierte in Leipzig Nationalökonomie und Geschichte. Seine Doktorarbeit über das Schuldenwesen der deutschen Städte im Mittelalter machte ihn bekannt. Die Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde beauftragte ihn, eine Quellensammlung zum Kölner Handel und Verkehr herauszugeben. Zwischen 1917 und 1934 erschienen vier Bände. Kuske war von 1903-1908 Mitarbeiter des Stadtarchivs. 1919 wurde er Professor für Wirtschaftsgeschichte an der Universität Köln. Von 1920 bis 1933 leitete Kuske das Rheinisch-Westfälische Wirtschaftsarchiv zu Köln.

Die Fotos entstanden im Stadtarchiv am Gereonskloster, wahrscheinlich 1907/8. An den Schreibtischen sitzen die wissenschaftlichen Mitarbeiter (von links) Bruno Kuske, Leo Schwing (1883-1971) und Walther Tuckermann (1880-1950). Im Hintergrund steht Archivkanzlist Börgers, der auf dem zweiten Foto mit Bruno Kuske zu sehen ist.



Verlust und glückliche Heimkehr: Der Verbundbrief auf Hitlers Berghof



Bild: Großes Stadtsiegel

Was im Archiv einmal liegt, bleibt gut geborgen - sollte man meinen. Doch können Archivare sich nicht immer gegen die Machthaber wehren. Als 1938 Adolf Hitler Köln besuchte, erhielt er von der nationalsozialistischen Stadtregierung ein Exemplar des Verbundbriefs von 1396 zum Geschenk, das dem Stadtarchiv entnommen worden war.

Nach dem Krieg war der Verbleib des wertvollen Dokuments unbekannt. Was niemand wusste: Hitler hatte die Urkunde in seinen Berghof auf dem Obersalzberg bei Berchtesgaden bringen lassen. Nach der Erstürmung des Hauses durch

amerikanische und französische Truppen wurde sie von dem jungen französischen Soldaten Esprit Bourel aus einem Keller geborgen, der von Löschwasser durchnässt war. Bourel nahm sie als Andenken mit nach Hause. Erst viele Jahre später erfuhr er, was es mit der schmucken Urkunde auf sich hatte. Er schenkte sie 1969 der Stadt Köln zurück. Die Stadt wollte sich gern erkenntlich zeigen und fragte, womit man ihm eine Freude machen könnte. Natürlich: Familie Bourel wollte gern den Kölschen Karneval mitfeiern!

Ausstellungsstücke:

Der Verbundbrief - 14. September 1396

Diese Urkunde ist das grundlegende Verfassungsdokument der alten Reichsstadt Köln. Bürgermeister, Rat und Gemeinde in Form der 22 „Gaffeln“ geben sich eine neue Verfassung. Sie beschließen ein kompliziertes Verfahren zur Zusammensetzung des städtischen Rates, der über alle Entscheidungen „mogich und mechtich“ sein soll. Der Verbundbrief ist mit dem großen Stadtsiegel und den 22 Gaffelsiegeln besiegelt. Er wurde erst 1797 während der französischen Herrschaft in Köln förmlich außer Kraft gesetzt. Die Kölner Gaffeln sind Genossenschaften, die zumeist aus Zünften bestehen, doch sind einige aus Vereinigungen von Kaufleuten hervorgegangen. Jeder Mann, der das Kölner Bürgerrecht erwarb, musste sich auf einer Gaffel einschreiben.

Es liegt nahe, dass es 1396 insgesamt 23 Ausfertigungen des Verbundbriefs gegeben haben muss, eine für jede Gaffel und eine für das Rathaus. Dieses Exemplar hat einer Gaffel gehört, doch lässt sich deren Name nicht mehr ermitteln. Das Stadtarchiv besitzt insgesamt 5 Exemplare; weitere Ausfertigungen sind im Laufe der Zeit nach London, Paris, Brüssel, Nürnberg und Düsseldorf gelangt. Die hier gezeigte Urkunde ist jene, die von Esprit Bourel 1969 zurückgegeben wurde.



HUA / K 5788/1

Holzlade für einen der Verbundbriefe - um 1396

Die Maße dieser Lade lassen darauf schließen, dass in ihr eine der Ausfertigungen des Verbundbriefes aufbewahrt wurde; sie hat vermutlich einer Gaffel gehört. Alle Gaffelmitglieder mussten bei ihrem Eintritt auf den Verbundbrief den Eid ablegen.



Kölnisches Stadtmuseum, Inv. Nr. HM 1888/1 A

Hitlers Berghof wird geräumt - Mai 1945

Der Berghof auf dem Obersalzberg bei Berchtesgaden wurde im Mai 1945 durch französische und amerikanische Truppen erobert. Vor dem Abzug setzten SS-Truppen den Berghof in Brand. Die einrückenden alliierten Soldaten transportierten Kunstwerke und andere Gegenstände ab; auf diese Weise gelangte beispielsweise die Schallplatten-Sammlung Adolf Hitlers in das Nationalarchiv der USA.

Fotografie mit freundlicher Erlaubnis von Dr. John Provan, Kelkheim

Bericht über die Begutachtung des Verbundbriefes im Stadtmuseum - 21. April 1969

Die Kulturabteilung der Französischen Botschaft in Bonn vermittelte im April 1969 ein Treffen von Monsieur Bourel mit Kölner Fachleuten im Stadtmuseum. Diese identifizierten den Verbundbrief und nahmen die Urkunde zur Verwahrung entgegen. Der Bericht stammt wahrscheinlich vom damaligen Leiter des Stadtmuseums, Dr. Albrecht. Die offizielle Schenkung an die Stadt durch Monsieur Bourel erfolgte im Juli.

Acc. 397 Nr. 140 Blatt 221-222

Die Rückgabe des Verbundbriefes - 3. Juli 1969

Im Sitzungszimmer von Oberbürgermeister Burauen präsentiert Monsieur Bourel, Fleischermeister aus dem kleinen Ort Montigny-lès-Cormeilles nördlich von Paris, mit seiner Frau und seiner Tochter den Verbundbrief.

ZSB 5/2060

Der Dank der Stadt - Programm für den Besuch der Familie Bourel beim Kölner Karneval - 1970

Familie Bourel äußerte den Wunsch, einmal den Kölner Karneval zu erleben. Sie wurde 1970 von der Stadt für die „Tollen Tage“ eingeladen. Höhepunkt des Besuchs war der Rosenmontag. Familie Bourel nahm am Empfang des Oberbürgermeisters teil, saß während des Rosenmontagszuges auf der Ehrentribüne und besuchte abends den Ball der Roten Funken im Gürzenich.

Diese Kopie des Programms war für den Leiter des Stadtarchivs, Dr. Stehkämper, bestimmt, der die Bourels vom Flughafen abholte und begleitete.

Acc. 397 Nr. 142 Blatt 26 und 27

Das Haupturkundenarchiv der Stadt Köln

Die sorgfältige Aufbewahrung der Privilegien, die Herrscher, Päpste und Fürsten der Stadt gewährten, steht am Anfang der Geschichte des Kölner Stadtarchivs. Die Urkunden verbrieften der Stadt ihre Freiheiten und ihre Rechte. Sie wurden im Ratsturm gelagert und im ersten Findbuch (Alte Repertorien 6) verzeichnet. Folgerichtig erhielt dieser Kernbestand, das „Haupturkundenarchiv“ der Stadt, die Bestandsnummer „1“.

Ausstellungsstücke:

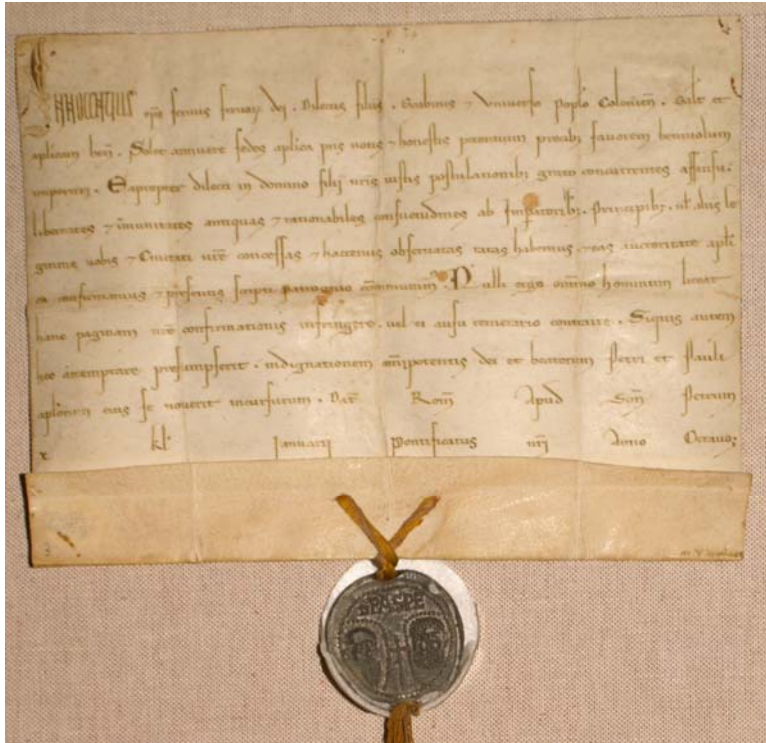
Kaiser Friedrich Barbarossa vermittelt zwischen der Stadt Köln und Erzbischof Philipp von Heinsberg - 18. August 1180

Ohne Erlaubnis ihres Stadtherrn, des Erzbischofs, hatten die Kölner Bürger eine Stadtmauer in Form eines weiten Halbmonds um die Stadt gezogen. Nun waren auch Kirchen wie Sankt Severin, Sankt Pantaleon und Sankt Kunibert mit ihren Klöstern und umliegenden Häusern in das geschützte Stadtgebiet einbezogen. Erzbischof Philipp protestierte und erwirkte im Juli 1180 einen Schiedsspruch des Kaisers, der in dieser Urkunde feierlich bekräftigt wurde. Demnach mussten die Kölner 2000 Mark Silber an den Stadtherrn zahlen, durften aber die Baumaßnahmen am Stadtwall abschließen.

HUA 3/32

Papst Innozenz III. bestätigt die Privilegien der Stadt - 23. Dezember 1205

Vergleichsweise bescheiden ist diese Papsturkunde, besiegelt mit der päpstlichen Bleibulle, die auf einer Seite stets die Porträts der Apostelfürsten Petrus und Paulus und auf der anderen den Namen des ausstellenden Papstes trägt. Der Papst erweist sich hier als Schutzherr der Interessen Kölns, da er - ebenso wie die Stadt - im deutschen Thronstreit gegen die Staufer Partei nahm und König Otto IV., den Parteigänger der Welfen, unterstützte.



HUA 3/49

Kaiser Friedrich II. bestätigt die Privilegien der Stadt - Mai 1236

Besonders feierlich, mit der Goldbulle am Seidenfaden, lässt Kaiser Friedrich II. die Urkunde besiegeln, die den Kölnern ihre Privilegien und Rechte bestätigt. Die Unterstützung Kölns für den Staufer war allerdings nicht von Dauer.

Die Goldbulle wurde aus Sicherheitsgründen von der Urkunde abgetrennt, um sie besonders gesichert aufzubewahren.



HUA 3/100/1

Papst Urban VI. gestattet die Universitätsgründung - 21. Mai 1388

Der Papst lobt die Bedeutung der Wissenschaften für die Förderung des rechten Glaubens und hebt die Treue der Kölner Bürger zur Römischen Kirche hervor. Daher erfüllt er die Bitte der Bürger und ermächtigt sie, eine Universität nach Pariser Vorbild zu errichten. Alle Fakultäten dürfen eingerichtet werden. Wer in Köln einen akademischen Grad erlangt, darf an allen anderen Universitäten lehren.

Die Bleibulle am Seidenfaden ging verloren.

HUA 3/3979

Kaiser Friedrich III. erhebt Köln zur Freien Reichsstadt - 19. September 1475

Der Kaiser bekräftigt die Privilegien der Stadt, die seine Vorgänger in 13 Diplomen gewährt hatten, und erkennt Köln als Freie Reichsstadt an.

Seit dem 13. Jahrhundert regelten die Kölner Bürger ihre Angelegenheiten weitgehend selbständig. Ihre Rechte und Freiheiten ließen sie sich unmittelbar von den Königen und Kaisern bestätigen. Die förmliche Erhebung Kölns zur Freien Reichsstadt drückt die Anerkennung dieses Zustands aus.

Friedrich III. war der Stadt Köln zu Dank verpflichtet. Im Krieg gegen den Burgunderherzog Karl hatte die Stadt Truppen zum belagerten Neuss gesandt, lange bevor das Reichsheer eintraf.

HUA K/13286

Handel und Wandel

Ausstellungsstücke

Zwei Bürgermeister bestätigen das Filzhutmacheramt - 1225

„Ämter“ hießen im mittelalterlichen Köln die Zünfte. Die beiden regierenden Bürgermeister - „Doppelspitzen“ gab es im Mittelalter in vielen Städten - bestätigen die neue Vereinigung der Filzhutmacher. Die Neugründung bezeugt den hohen Grad der Spezialisierung des Kölner Textilgewebes, das nicht nur für den städtischen Markt arbeitete, sondern auch das so genannte „Kaufmannsgut“ herstellte. Dabei handelt es sich um besonders hochwertige Produkte für den Export.

Die Urkunde ist mit dem ältesten Stadtsiegel besiegelt, das wahrscheinlich zwischen 1114 und 1119 entstand. Es zeigt den Apostel Petrus mit Buch und Schlüsseln als Schutzherren der Stadt; diese wird symbolisiert durch den Mauerkranz mit Türmen.

HUA 1/74

Die Städte Köln und Utrecht sichern ihren Handel - 22. März 1259

Zwischen den beiden Städten war aus unbekanntem Anlass ein Streit ausgebrochen, der durch Vermittlung des Erzbischofs, des Domdechanten und des berühmten Dominikaners Albertus Magnus geschlichtet wurde. Die Städte treffen Abmachungen zum störungsfreien Ablauf des Handels.

Siegel von links nach rechts:

Erzbischof Konrad von Hochstaden; Domdechant Goswin; die Stadt Köln und Albertus Magnus

HUA 1/237

Erzherzog Rudolf von Österreich privilegiert Kölner Kaufleute - 25. Mai 1363

Kölner Kaufleute reisten durch ganz Europa; nach Österreich führten sie vor allem Tuche und Heringe im „Kölner Fass“. Die Bestätigung und Sicherung ihrer Handelsverbindungen war für die exportorientierte Kölner Wirtschaft lebenswichtig.

Neben das Reitersiegel des Habsburgers, ein Kunstwerk außerordentlicher Qualität, tritt hier seine eigenhändige Unterschrift.

HUA K/2386

**Die Signoria von Venedig entscheidet zugunsten der Kölner Kaufleute -
5. Oktober 1652**

Die deutschen Kaufleute in Venedig bildeten eine Bruderschaft, die im Fondaco dei Tedeschi („Warenhaus der Deutschen“) ansässig war und von den Venezianern beaufsichtigt wurde. In diesem späten Privileg in Libellform (als Heftchen) erklärt die Signoria von Venedig, dass die Kölner Kaufleute aufgrund ihrer Jahrhunderte langen Zugehörigkeit weiterhin dem Fondaco angehören.



Miniaturen im Gaffelbuch Windeck - 14. Jahrhundert

In der Gaffel Windeck organisierten sich seit dem 14. Jahrhundert vor allem Kaufleute. In diesem Buch, das vom 16. bis ins 18. Jahrhundert geführt wurde, finden sich verschiedene Inventarlisten, die das Mobiliar und das Geschirr im Gaffelhaus verzeichnen.

Die beiden Bilder wurden nachträglich vorgebunden. Sie bezeugen die fromme Verehrung der Gottesmutter und eines heiligen Bischofs (wohl Sankt Nikolaus als Patron der reisenden Händler) durch die Angehörigen der Gaffel.



Best. 95 A 75

Recht und Gesetz

Ausstellungsstücke:

Das Eidbuch des Rates - 1341

Eidbücher enthalten neben den Eidesformeln wichtige Gesetze und Bestimmungen für die Ratsherren und die Bürgerschaft. Damit die Texte nicht unkontrolliert verändert, ergänzt oder gar verfälscht werden konnten, wurde der Einband mit 3 Schlüsseln verschlossen, durfte also nur durch alle drei Schlüsselhaber geöffnet werden. Der Einband wurde unter Verwendung originaler Teile nach dem ursprünglichen Aussehen restauriert. Die Prägung des Einbandleders zeigt eine Darstellung der Heiligen Drei Könige.

Best. 30 V 2

Das erste Eidbuch des Neuen Rates - um 1398/1400

Der nach den Bestimmungen des Verbundbriefes von 1396 zusammengetretene neue Rat ließ sogleich ein neues Eidbuch anfertigen, in dem auch ein kostbares Schwurbild erhalten ist. Es zeigt den Gekreuzigten auf Goldgrund mit Maria und Johannes und wird von einer prachtvollen Bordüre gerahmt, die in Vierpässen die Evangelistensymbole und das Wappen von Köln zeigt.

Best. 30 V 8 fol. 2v-3r

Turmbuch - 1696-1705

Die über 70 erhaltenen Turmbücher der Stadt enthalten Protokolle über Namen, Vergehen, Verhöre und Strafen der verhafteten Straftäter. Sie wurden in bestimmten Türmen der Stadtmauer eingekerkert, die als Gefängnisse dienten. Aufgeschlagen ist eine Doppelseite, die der Schreiber mit zwei Zeichnungen versehen hat. Die beiden Schwerter links „illustrieren“ die Hinrichtung eines Mannes und einer Frau mit dem Richtschwert; beide waren des Totschlags angeklagt worden. Sie wurden am 27. Januar 1699 bei Melaten enthauptet, die Leichname an Ort und Stelle auf dem Schindanger verscharrt und die Köpfe aufgespießt. Auf der rechten Seite ist der „Kax“ zu sehen, ein doppelstöckiger Pranger, der auf dem Altermarkt stand. Dort waren die Übeltäter nicht nur dem Spott der Passanten ausgesetzt, sondern wurden auch mit Steinen und Unrat beworfen. Eine Stunde Stehen am Kax war die Strafe für die hier verzeichnete Gruppe von acht Männern und Frauen (vielleicht Landstreicher oder Taschendiebe), die man danach auf ein Boot setzte und ins „Ausland“, auf die andere Rheinseite, abschob.

Best. 30 G 268 fol. 107v-108r

Hexenprotokoll - 1629-1662

Im 17. Jahrhundert kam es in der Stadt Köln und in der Diözese zu einer Serie von Hexenprozessen, die nicht selten mit der Verbrennung der bezichtigten Personen, überwiegend Frauen, auf dem Scheiterhaufen endeten.

Ein derartiges Todesurteil ist auf der hier aufgeschlagenen Seite vermerkt. Da die Kölner Protokolle eine bedeutende Quelle für die Prozessführung sind, wurden sie in aufwändiger Weise „zeilengetreu“ ediert (Jürgen Macha und Wolfgang Herborn: Kölner Hexenverhöre aus dem 17. Jahrhundert, 1992)

Best. 30 G 187 fol. 88v-89r

Zweifelhafter Fortschritt: Eine Guillotine für Köln - 1798

1794 besetzten die französischen Revolutionstruppen Köln. Bald wurden die Institutionen der alten Verwaltung abgeschafft. Mit ihnen fielen ihre Herrschaftssymbole. 1797 wurde der Blaue Stein auf dem Domhof zerstört, den jeder zum Tode Verurteilte berühren musste, sowie der Galgen auf Melaten.

Im Oktober 1798 kündigte die Zentralverwaltung des Roer-Départements in Aachen an, dass drei Wagen mit je einer Guillotine unterwegs seien. Sie waren für Köln, Trier und Mainz bestimmt. Die Kölner Guillotine wurde auf dem Domhof aufgestellt. Hier starben in den kommenden Jahren fast drei Dutzend Menschen, vor allem Angehörige marodierender Räuberbanden. Darunter befand sich der bekannte „Fetzer“ (Mathias Weber), dessen Raubzüge die Rheinlande in Furcht und Schrecken versetzt hatten. Nach seiner Hinrichtung 1803 wurde das Kriminalgericht mitsamt der Guillotine nach Aachen verlegt.

Best. 350 Nr. 4793 Blatt 3

Flucht nach Köln vor Krieg und Belagerung



Bild: Wappen des Hansekontors zu Brügge

In allen Kriegen fliehen Menschen vor Gewalt und drohender Zerstörung. Wenn möglich, retten sie ihre Dokumente. So kommt es, dass im Kölner Stadtarchiv auch Urkunden und Akten auswärtiger Archive lagern.

Die Handelsstädte, die in der Hanse verbunden waren, unterhielten im 16. Jahrhundert ihr größtes Kontor in Antwerpen. Dort lagerten auch zahlreiche Schriftstücke aus dem Hansekantor von Brügge und aus der Londoner Niederlassung, dem Stalhof. Doch die große Zeit der Hanse war vorbei; nur noch wenige Kaufleute wickelten ihre Geschäfte über das Antwerpener Kontor ab. 1572 begann zudem der Aufstand der protestantischen Niederlande gegen die spanische Oberherrschaft. Die den Aufständischen angeschlossenen Seeleute („Wassergeusen“) sperrten mit ihren Schiffen die Schelde und isolierten auf diese Weise Antwerpen. Der Handel brach nun völlig zusammen. Die Hansestädte hielten es für ratsam, das Archiv des Antwerpener Kontors nach Köln zu verlagern. 1593 wurden jene Urkunden, Akten und Rechnungsbücher nach Köln geschafft, die für das Tagesgeschäft nicht mehr benötigt wurden. Kölns Mauern versprachen Sicherheit: Die Stadt ist bis zum Zweiten Weltkrieg nie erobert oder zerstört worden.

Das Kölner Stadtarchiv enthält so reiche und wertvolle Bestände der Hanse, dass nach dem Tod Leonard Ennens 1880 ein ausgewiesener Hanse-Fachmann als Nachfolger berufen wurde: Konstantin Höhlbaum, der das Haus bis 1890 leitete.

Ausstellungsstücke:

Freihandelsprivileg für die ausländischen Kaufleute in England - 1.

Februar 1303

König Edward I. von England privilegierte mit der berühmten „carta mercatoria“ die fremden Kaufleute aus einzeln aufgezählten Ländern, nämlich Deutschland, Frankreich, Spanien, Portugal, Navarra, Lombardei, Toskana, Provence, Katalonien, Aquitanien, Toulousain, Gascogne, Flandern, Brabant und allen anderen Ländern. Gegen eine geringe Gebühr gewährte sie ihnen im ganzen Königreich völlige Verkehrs- und Abgabefreiheit für ihren Großhandel und bei Gewürzen und Kramwaren auch für den Detailhandel. Obwohl das Privileg den Widerstand der eigenen Kaufmannschaft hervorrief und zeitweise widerrufen worden war, ist es in allen späteren königlichen Privilegien für die Hansekaufleute immer neu bestätigt worden. Die im 14. Jahrhundert entstandene Abschrift aus dem Londoner

Hansekantor im Stalhof trägt unten den Vermerk, dass der Text 1352 in die Plea Rolls des königlichen Schatzamtes eingetragen worden sei.

Best. 80 U 2/3

Die „deutsche Hanse“ in London - Juni 1282

Die bisher konkurrierenden Kaufleuten-genossenschaften oder „Hansen“ von Lübeck, Hamburg und Köln treten in diesem Vertrag mit dem Mayor von London erstmals als Kaufleute der „Hanse von Deutschland“ auf. Sie übernehmen gemeinsam die Wiederherstellung und Unterhaltung des Bishopsgates, eines Londoner Stadttores, und erhalten dafür Schutz und Freiheit vom Mauergeld. Ihren Sitz haben sie in der alten Kölner Gildhalle, der nun zum „Stalhof“ ausgebaut wird und das Londoner Hansekantor bildet. Unten auf der Abschrift des 15. Jahrhunderts aus dem Kontorsarchiv sind sorgfältig jeweils Vorder- und Rückseite der beiden Siegel nachgezeichnet worden, die am Original hingen, nämlich des Mayors und der Bürger von London und König Edwards I.



Best. 80 U 1/2

Privilegienbestätigung für die Hansekaufleute in London durch König Edward III. - 14. März 1327

Unablässig waren die Hansekaufleute in London bemüht, sich ihre Vorrechte durch die neuen Könige immer neu bestätigen, möglichst erweitern und verbrieft zu lassen. Dieses Privileg König Edwards III., eine Abschrift des 14. Jahrhunderts auf Pergament, bestätigt ein Privileg seines Vorgängers Edwards II. von 1317, das seinerseits seine einzeln aufgeführten früheren Privilegien für die Hansekaufleute von 1260, 1281 und 1311 bestätigte, und vor allem einen Schutzbrief gegen Repressalienarrest aus dem Jahr 1314, der ursprünglich nur für die Lübecker Kaufleute galt. Auf dem Rand ist notiert, dass diese Urkunde 1356 in den Memoranda Rolls des königlichen Schatzamtes eingetragen worden ist.

Best. 80 U 1/19

Die ältesten Königsprivilegien für die Kölner Kaufleute in England - 1175/76-1338

Die Königsurkunden, die die Kölner Kaufleute, die zu Schiff vor allem Wein nach England einfuhrten und Wolle ausfuhrten, für ihre Niederlassung in London erhielten, gehören zu den frühesten Zeugnissen für den Handel in England. Schon 1175/6 weist König Henry II. seine Beamten an, die Kölner Kaufleute wie eigene Leute und Freunde zu behandeln und ihre Waren und ihr Haus in London, die Gildhalle, zu schützen. Den Rheinwein dürfen sie auf denselben Märkten und zum selben Preis verkaufen wie die Franzosen ihre Weine. Abschriften dieser beiden und ähnlicher Privilegien der Könige Richard I. von 1194, John von 1204 und 1213, Henry III. von 1235, Edward I. von 1290 und Edward III. 1338, sind nach Vorlagen in den englischen Register-Rollen im 15. Jahrhundert in ein Papierheft eingetragen worden, das aus dem Archiv des Londoner Stalhof stammt. Auch die Stadt Köln hatte schon im 14. Jahrhundert Abschriften dieser Privilegien im Weißen Buch, dem älteste Urkundenkopiar der Stadt, eintragen lassen.

Best. 81 Nr. 11

Gräfin Margareta von Flandern und Hennegau und ihr Sohn Guido verkünden den Zolltarif für Damme bei Brügge - Mai 1252

Mitte des 13. Jahrhunderts sollte bei Damme unweit Brügge eine Niederlassung für alle fremden Kaufleute, insbesondere die Kaufleute des Reiches, ausgebaut werden. Auf Bitten des Hermann Hoyer von Lübeck, des von gewissen Städten des Reiches bevollmächtigten Gesandten der Kaufleute des Reiches, legt Gräfin Margareta von Flandern und ihr Sohn Guido für zahlreiche einzeln aufgeführten Waren die Höhe des Zolls fest, den sie und alle anderen Kaufleute künftig in Damme zahlen sollen. Dieser Zolltarif gehört zu einer ganzen

Reihe von frühen Privilegien, die die Hansekaufleute in Flandern erhalten haben. Für wie wichtig man diese Urkunde auch später noch erachtete, zeigt, daß sie im großen Prunkkopiers des Brügger Kontors gleich zu Beginn auf Bl. 1-4 in flämischer Übersetzung und nochmals im lateinischen Original eingetragen worden ist.

Best. 80 U S/1

Kaiserliches Wappenprivileg für das Hanse-Kontor in Brügge - 6.

September 1486

Eines der wenigen Privilegien von Kaisern und Königen für die Hanse ist das Wappenprivileg, das Kaiser Friedrich III. dem Hansekontor zu Brügge verliehen hat, nachdem durch die Heirat König Maximilians mit Maria von Burgund die Niederlande und damit auch die Hanse und ihre Niederlassung in Brügge in das Blickfeld des Kaisers gekommen waren. Mit der Prachturkunde, die gewiss nur gegen hohe Zahlungen zu erlangen war, hat das Kontor - „die alderlyde des gemeinen koppmans unnsers und des heiligen Reichs in dewtscher Nacien Hanze, zu Pruckh in Flandern residirende“ - vom Kaiser das Recht zur Wappenführung erworben. Das Wappen zeigt in dem von den Reichsfarben Schwarz und Gold gespaltenen Schild den doppelköpfigen Reichsadler, der deutlich macht, dass die Hanse als Teil des deutschen Reich verstanden wurde, und auf seiner Brust als besonderes Abzeichen des Kontors einen golden/schwarzen Stern. Als eine der wertvollsten Urkunden des Brügger Kontors wurde der kaiserliche Wappenbrief sogleich im großen Prunkkopier des Kontors nachgetragen (Bl. 188), wobei auch das Wappen getreu nachgemalt wurde.

Angehängt ist das große, doppelseitige Thronsigel Kaiser Friedrichs III.

Best. 80 U 3/344

Leitfaden für die Älterleute des Brügger Hanse-Kontors - 1500

In einem kleinen Pergamentbüchlein von 20 Blatt Umfang hat wahrscheinlich der langjährige Sekretär des Brügger Kontors Gerhard Bruns alles an Regeln und Gewohnheiten niedergeschrieben, die ihm für die Älterleute, die Leiter der Hanse-Niederlassung, nützlich und wichtig erschienen. Der Text ist sehr sorgfältig geschrieben, alle Kapitel beginnen mit roten oder blauen Lombarden-Initialen und zwei Blätter sind mit einer kunstvollen Initialie ausgezeichnet, die nahezu die ganze Seite ausfüllt. Auf Blatt 5 beginnt mit einem großen A die Hausordnung für die Kaufleute: „Achttervolgende dan de ordinancie des coopmans...“

Best. 84 Nr. 7

Ansicht des Brügger Hansekontors - 1602

Als das 1478/82 erbaute Brügger Kontorgebäude, „Oosterlingenhuis“ genannt, schon längst anderen Zwecken diente, entstand, vielleicht zum Zweck von Reparaturmaßnahmen, eine Federzeichnung mit Tinte auf Papier, die ein anschauliches Bild des stolzen spätgotischen Baues vermittelt. Auf einer Grundrisskizze der umliegenden Straßen sind sorgfältig und detailliert Vorder- und Seitenfassade des mit Ecktürmchen geschmückten Haupthauses eingezeichnet, das neben Lagerräumen im Keller einen Versammlungssaal, Schlafräume sowie Schreibkammern und den Archivraum beherbergte. Darüber erhebt sich ein hoher, schlanker, reich gegliederter Turm, nebenan innerhalb eines ummauerten Hofes liegt das Küchengebäude. Die Turmspitze, die einige Jahre zuvor durch Blitzeinschlag abgestürzt war, ist gesondert neben dem Turm gezeichnet. Auf der Straße geben Zahlen die Maße der einzelnen Gebäudeteile sowie die Straßenbreite in Fuß an.

Best. 84 Nr. 106B

Urkundenlade aus dem Brügger Kontorsarchiv - um 1468

Das kleine Holzkästchen aus Eichenholz mit Schiebedeckel ist der einzige Rest, der von der Archiveinrichtung des Brügge-Antwerpener Hansekontors erhalten ist. Es enthielt - noch erhaltene - Pergamenturkunden und Akten über eine Messstiftung, die der 1467/68 verstorbene Ältermann des Kontors, Albrecht Biscop, für die Karmeliterkirche in Brügge testamentarisch verfügt hatte, in der er begraben wurde.

Auf dem Deckel sind das Wappen und die Hausmarke des Stifters gemalt und auf einem aufgeklebten Pergamentzettel der Inhalt beschrieben. Darunter steht der Buchstabe „I“ als Archivsignatur. In den späteren Inventaren des Kontorsarchivs von 1540, 1553 und 1591 (nebenstehend) sind das Kästchen und sein Inhalt jeweils aufgeführt.

Best. 81 Nr. 99

Grundrissplan für das neue Hansehaus in Antwerpen - um 1563

Bereits 1468 hatte die Hanse ein Haus von der Stadt Antwerpen geschenkt erhalten. Nach dem endgültigen Umzug des Brügger Hansekontors nach Antwerpen setzte sich der aus Köln stammende erste Syndikus der Hanse, Dr. Heinrich Sudermann, energisch für den Bau eines neuen Hansehauses ein, der vom Hansetag 1563 beschlossen wurde. 1564-68 entstand mit Unterstützung der Stadt Antwerpen nach Plänen des bekannten Architekten Cornelis Floris der mächtige vierflügelige Neubau von 80 x 62 m Umfang. Das „Oosterhuis“ sollte als repräsentatives Gemeinschaftshaus, Herberge, Kontor und Warenlager dienen. Die jüngst identifizierte farbige Zeichnung zeigt den Erdgeschossgrundriss des prachtvollen Gebäudes mit seinen zahlreichen Kammern, Festsäulen (rechts) und Kolonnaden in einem frühen Entwurfsstadium. Der Plan ist mit einigen Änderungen zur Ausführung gelangt, unter

anderem sind anstelle der Treppentürmchen in den Ecken des Innenhofes innen gelegene Treppenhäuser eingebaut worden. Oben, in der Mitte des Ostflügels, erhob sich über dem Durchgang ein hoher, reich gegliederter Turm.

Best. 7101 Nr. 357

Das letzte Inventarverzeichnis des Antwerpener Kontorarchivs - 1591

Im Auftrag des Hansetages von 1591 in Lübeck ist der Sekretär des Kontors nach Antwerpen gereist und hat ein genaues Inventar aller Privilegien, Urkunden, Akten, Rechnungs- und Amtsbücher, der Möbel, des Silbergeräts und der Siegelstempel aufgenommen, die teils beim letzten Ältermann gefunden wurden, teils an verschiedenen Stellen des Gebäudes lagerten. Auf Blatt 19 wird auch das nebenstehende hölzerne Urkundenkästchen und sein Inhalt aufgeführt: „in einer langhafftigen mittelmäßigen eichenen ladenn, signirt litera I et hoc signo (Marke) mitt einem wapffen“ liegen 4 besiegelte Urkunden von 1468, 1469 und 1475 - die ebenfalls noch vorhanden sind - und weitere Briefschaften.

Best. 84 Nr. 63

Pass für die Hanse-Gesandten für die Reise nach Antwerpen - 14. April 1593

Zur Sichtung und Sicherstellung des Kontorsarchivs sind Alt-Bürgermeister Johann Hardenrath, Syndikus Dr. Peter Kranz, beide aus Köln, und der Sekretär des Kontors Adolf Osnabrück nach Antwerpen gereist, um das Archiv dort zu „visitieren“ und verpacken zu lassen. Wegen der kriegerischen Zeiten wurde ihnen von der Stadt Lübeck ein mit dem großen Siegel der Stadt besiegelter Pass mitgegeben, der sie als Gesandte der Hanse ausweist. Im Spätherbst 1594 war das Archiv nach gefahrvollem Transport trotz ständiger Bedrohung sicher in Köln angekommen.

Best. 80 Nr. U 2/477

Prunkkopiar des Brügger Kontors - um 1460

Das kostbarste, mit 16 goldglänzenden Schmuckseiten und vielen farbigen Initialen verzierte Kopiar des Hansekontors zu Brügge umfasst 224 Pergamentblätter und enthält Abschriften aller wichtigen Urkunden des deutschen Kaufmanns zu Brügge. Am Ende folgt ein Verzeichnis aller Privilegien, die in der versiegelten Archivkiste des Kontors, die man „Archa Noe“ nannte, lagen. Eröffnet wird der Band mit einer sehr bekannten Darstellung, die wie 13 weitere Zierseiten als eigenhändiges Werk des damals führenden flämischen Buchmalers Willem Vrelant gilt. Sie zeigt innerhalb einer Rankenbordüre das Wappen des deutschen Reiches, umgeben von den Figuren des Kaisers (oben) und der sieben Kurfürsten mit ihren Wappen. Auf der gegenüberliegenden Seite beginnt mit einer prunkvollen, blattgoldverzierten Schmuckseite die Abschrift des Privilegs der Gräfin Margareta von Flandern von 1252 für die fremden Kaufleute in Flandern. Auf Blatt 188 ist ebenfalls reich mit Blattgold verziert als Nachtrag das Wappenprivileg Kaiser Friedrichs III. von 1486 mit der Abbildung des Wappens eingetragen.



Best. 81 Nr. 1

Statuten des Brügger Hanse-Kontors - 28. Oktober 1347

Das älteste Zeugnis über die innere Organisation der hansischen Kaufleute im Handelszentrum Brügge sind die Statuten, die sie sich 1347 gegeben haben und 1356 in einem Rezess der Hansestädte gebilligt worden sind. Faktisch war damit das Brügger Kontor, das damals noch nicht über ein eigenes Gebäude verfügte, der Aufsicht der Hansestädte unterstellt. Erstmals erscheint hier die Einteilung der Hansekaufleute in drei Drittel: die von Lübeck und den wendischen und sächsischen Städten, die von Westfalen und von Preußen und die von Gotland, Lifland und Schweden. Die Statuten sind nur in Abschriften des Rezesses von 1356 in den verschiedenen Urkunden-Kopiaren des Kontors erhalten. Im jüngsten und umfangreichsten dieser Kopyare, die die Privilegien des Kaufmanns und wichtige Urkunden enthalten, sind die Statuten auf Blatt 143r beginnend eingetragen.

Best. 81 Nr. 8

Kunstvoll in Leder gebundenes Protokollbuch des Antwerpener Hansehauses - 1558 bis 1568

Ein Beispiel für die aufwändige Ausstattung der Kanzlei und des Archivs im Antwerpener Kontorsgebäude bietet dieser (restaurierte) Band, der die Protokolle der Kontorsleitung enthält. Die Amtsbücher, Protokoll- und Rechnungsbücher und manche Aktenbände sind nach flandrischer Manier mit Pergamentkordeln in dunkelbraune, mit Blindstempeln geprägte Lederumschläge gebunden, auf denen eingeflochtene helle Pergamentriemchen reizvolle geometrische Muster bilden.

Best. 84 Nr. 28

Mord und Totschlag retten das Tagebuch eines Privatmanns



Bild: Hermann von Weinsberg oder Zeichnung des Hauses Weinsberg

1597 starb ein unbedeutender Ratsherr namens Hermann von Weinsberg in seinem Haus bei der Hohen Pforte. Hermann hatte eine Leidenschaft: Er schrieb. Über Jahrzehnte hinweg hatte er mit staunenswerter Liebe zum Detail die Geschichte seines Lebens aufgezeichnet, eingebettet in die kölnischen Begebenheiten seiner Zeit - ein privates Hausbuch in mehreren Bänden, das einen ganzen Kosmos des Alltagslebens und der politischen Kultur im 16. Jahrhundert entwirft. Ein derartiges privates Dokument hat normalerweise nur wenige Chancen, über die Jahrhunderte hinweg aufbewahrt zu werden.

Doch Hermann hatte einen Traum: Obwohl er keine Kinder hatte, wollte er eine Art Dynastie, ein „Haus Weinsberg“, gründen. Zu diesem Zweck vermachte er sein Vermögen einem einzigen Erben. Groß war die Enttäuschung unter den Verwandten, die leer ausgehen sollten, und so brach ein hässlicher Erbstreit aus. Wie in solchen Fällen üblich, ließ der Kölner Rat bis zur Klärung der Angelegenheit das Haus versiegeln und Bargeld und Schriftstücke beschlagnahmen. Der Streit zog sich hin und fand mit Selbstmord, Mord und einem im Gefängnis verstorbenen Mordverdächtigen ein unrühmliches Ende. Die Schriftstücke in städtischem Besitz wurden schlicht vergessen. Nach dem Einmarsch der französischen Revolutionstruppen 1794 wurde die städtische Verwaltung von Grund auf neu geordnet. Nach und nach übergab man die älteren Schriftstücke aus den verschiedenen Rentkammern und Schreibstuben an das Archiv. Leonard Ennen entdeckte die Aufzeichnungen Hermanns von Weinsberg und erkannte ihre überragende Bedeutung.

Ausstellungsstücke:

Hermann von Weinsberg, Liber Juventutis - Ende des 16. Jahrhunderts

Das „Buch Weinsberg“, die Aufzeichnungen des Hermann von Weinsberg (1518-1597), die auf seinen Alleinerben und dessen Nachfahren übergehen sollten, besteht aus mehreren Bänden.

Ausgestellt ist die Titelseite des „Liber Juventutis“ der Jugend- und Mannesjahre des Chronisten, mit dem sein „Gedenck-Boich der Jaren“ beginnt. Dargestellt sind Hermanns Eltern und Geschwister, sein Wappen umgeben von den Wappen der verwandten Familien, und im unteren Feld der Chronist selbst mit seinen beiden Frauen Weisgin Ripgin und Drutgin Bars.



Best. 7030 Nr. 49 fol. IIIr

Die Entdeckung des „Buchs Weinsberg“ für die Geschichtswissenschaft - 1859

Leonard Ennen veröffentlichte im 6. Band der „Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein“ einen Beitrag, in dem er auf die Bedeutung dieser Quelle für die Kulturgeschichte hinwies und einen kleinen Abschnitt abdruckte.

Ennen, erst seit zwei Jahren Archivdirektor, hatte unverzeichnete Unterlagen aus dem Kölner Syndikat durchgesehen und stieß auf die „bis jetzt noch völlig unbekannte Familienchronik“.

Bibliothek des Historischen Archivs

Verluste und Gewinne

Die politischen Umbrüche der Jahre um 1800 führten zu weit greifenden Besitztumschichtungen, die nicht nur Immobilien, sondern auch Kunstgegenstände aller Art, Handschriften und Bücher betrafen. Vor dem französischen Revolutionsheer flohen Adlige, die längst nicht alle Besitztümer mitnehmen oder in Sicherheit bringen konnten. Die Klöster und Stifte gerieten schon vorher unter starken wirtschaftlichen Druck, der sich während der französischen Herrschaft verstärkte. Aus Not waren viele gezwungen, Immobilien, Bibliotheken und Wertgegenstände zu veräußern. 1802 wurden alle geistlichen Institutionen aufgehoben und ihr Besitz eingezogen. Eigentlich sollten Urkunden, Akten und Bibliotheken ordnungsgemäß in staatliche Archive und städtische Bibliotheken überführt werden, doch wurde dies nicht immer sichergestellt. Vieles kam in den Kunsthandel, manches konnte vor Gleichgültigkeit und Geringschätzung bewahrt werden. Nun schlug die Stunde der Sammler, der Kunst- und Buchliebhaber.

Doch nicht nur Zerstörung und Verlust sind die Ergebnisse der politischen Umbrüche. Während die Stadtverwaltung in allen Bereichen neu strukturiert wurde, konnten immer wieder Akten aller Art ausgeschieden und an das nunmehr „historische“ Archiv abgegeben werden. Diese Dokumente waren keine Rechtstitel mehr oder Unterlagen im laufenden Geschäftsgang, sondern Zeugen vergangener Zeiten. So gelangten auch private Geschäftsbücher, die in ferner Vergangenheit „bekümmert“ (in städtischen Gewahrsam genommen) worden waren, ins Stadtarchiv.

Ausstellungsstücke:

Die aufgehobenen Klöster und Stifte sollen ihre Akten abliefern - 1806

Der Präfekt des Roer-Départements fordert die ehemaligen Oberen und Mitglieder verschiedener Männerklöster und Stiftskapitel auf, die bislang unterschlagenen Urkunden und Akten abzuliefern.

Der Präfekt begründet seine Maßnahme damit, dass die staatliche Domänenverwaltung ohne die angeforderten Dokumente nicht in der Lage sei, Immobilien und Renten einzuziehen. Damit hat er ein wesentliches Auswahlprinzip für die Archivalien aus geistlichen Institutionen benannt: Aufgehoben wurde vor allem das, was Grundbesitz, Renten und Vermögen aller Art betraf. Liturgische und theologische Bücher sowie Schriftstücke, die das geistige Leben und die innere Ordnung der Klöster betrafen, wurden oft dem Untergang preisgegeben.

Best. 350 Nr. 1622 Blatt 3

Gebet für die Seelen im Fegfeuer - 15. Jahrhundert

Diese Handschrift stammt aus dem Kölner Kloster der Weißen Frauen. Sie enthält einen Kalender, der für jeden Tag die verstorbenen Wohltäter und Angehörigen des Klosters verzeichnet, damit deren Totengedenken, die Memoria, begangen werden kann.

Auf den Vorsatzblättern veranschaulicht eine Zeichnung dieses Anliegen. Die lebenden Schwestern (zwei mit Buch, eine hält einen Rosenkranz) beten für die armen Seelen im Fegfeuer, diese wiederum für die Lebenden. So treten im Gebet Lebende und Verstorbene füreinander ein.

Derartige Handschriften wurden bei der Säkularisierung oft nicht beachtet und gelangten in Privatbesitz. Manche kamen schließlich in den Kunst- und Buchhandel. Der Bestand „Geistliche Abteilung“ des Stadtarchivs enthält derartige Stücke, die überwiegend im Handel erworben worden sind. So wurden 1861 allein 61 Amtsbücher aus dem Stift Sankt Aposteln durch Leonard Ennen angekauft.

Best. 295 Nr. 230

Ferdinand Franz Wallraf (1748-1824)

Der universal gelehrte Natur- und Kunstliebhaber Wallraf trug eine riesige Sammlung von Büchern und Handschriften, Gemälden und Skulpturen, Münzen, Medaillen, Fossilien und Raritäten aller Art zusammen, die er seiner Vaterstadt vermachte.

Gemälde im Stadtarchiv

Die Handschriften der Sammlung Wallraf - 1824

Nach dem Tod Wallrafs legte der Stadtsekretär Fuchs ein Inventar seiner Handschriften an. Unter Abteilung VIII „Biblen und Evangelien“ Nr. 43 ist das Autograph des Albertus Magnus mit dem Matthäus-Kommentar aufgeführt (Codex Alberti Magni propria manu conscripta), unter Abteilung X Nr. 3 seine ebenfalls eigenhändige Handschrift De animalibus. Sie wird hier; als „indianisches“ (verschrieben für „medizinisches“) Manuskript bezeichnet; am Rand ist in Rotstift präzisiert: A(lberti) M(agni) hist(oria) anim(alium).

Beide Codices sind in der Pultvitrine gegenüber ausgestellt.

Best. 1105 Nr. 180 fol. 77v-78r

Öffnung des Siegelschranks - 1797

Der Titel der Akte lautet:

Die Eröffnung des Schrankes, worinnen das große Stadtsiegel befindlich, betr.

Vom Jahre 1797

Desfallsige Berufung der Schlüsselheren in den Magistrat zur öffentlichen Sitzung, den 30.

Vendém(iaire)

Samstag, den 21. Octobris 1797

Ein mit 23 Schlössern gesicherter Schrank bewahrte das Große Stadtsiegel. Zur Öffnung mussten eigens die Schlüsselherren berufen werden. Im Rat war Streit ausgebrochen um die städtischen Anleihen, die ebenfalls in diesem Schrank verwahrt wurden.

Best. 350 Nr. 4328

Siegelstempel des 2. (gotischen) Stadtsiegels von 1268 mit modernem

Abdruck

Das zweite, „gotische“ Stadtsiegel der Stadt Köln gilt als das „schönste Stadtsiegel im Rheinland, vielleicht sogar in ganz Deutschland“ (Toni Diederich). Es zeigt wie das ältere Siegel (vgl. Vitrine „Handel und Wandel“) den Apostel Petrus als Patron und Schutzherrn der Stadt. Er thront inmitten einer gotischen Architektur mit einer Stadtmauer, die das „hillige Köln“ in Analogie zum himmlischen Jerusalem symbolisiert. Die Umschrift schafft zudem einen Bezug auf Rom; Köln ist durch seinen Patron und seine römischen Ursprünge auch ein „zweites Rom“.

Die Umschrift lautet:

SANCTA COLONIA DEI GRACIA ROMANE ECCLESIE FIDELIS FILIA

Das heilige Köln, durch Gottes Gnade treue Tochter der römischen Kirche.

Kölnisches Stadtmuseum, S 6

Die Handschriften des Ferdinand Franz Wallraf

Albertus Magnus, In Matthaem - 1258/1260

Dieses eigenhändige Exemplar des Kommentars zum Matthäus-Evangelium wurde im Kölner Ordenshaus der Dominikaner, dem Albertus viele Jahre lang angehört hatte, beinahe wie eine Reliquie behandelt. Zu Beginn der Handschrift ist vermerkt, dass es sich um Alberts Autograph handelt, und sie wurde mit einem Lederumschlag versehen, in den ein sitzender Bischof mit einem Buch in der Hand eingeschnitten ist. Es liegt nahe, dass hier Albertus Magnus als Bischof von Regensburg dargestellt ist. Die Inschrift lautet: AVE MARI M(utte)R HILF.

Die Entstehungszeit des Einbands ist stark umstritten; verschiedene Kunsthistoriker schlugen Datierungen zwischen 1300 und 1380/1420 vor.

Best. 7010 Nr. 259

Albertus Magnus, De animalibus (Über die Tiere) - um 1258

Das zweite Autograph des Albertus Magnus im Kölner Stadtarchiv ist eine naturwissenschaftliche Schrift über das System der Tierwelt und die Eigenarten der verschiedenen Tiere. Korrekturen, Nachträge und Randbemerkungen sowie Wechsel der Tintenfarbe belegen, dass dieser Codex über einen längeren Zeitraum hinweg entstanden ist.

Best. 7010 Nr. 258A

Adriaen Coenzsoon, Haringkoningboek - nach 1577

Der Scheveninger Fischauktionator Coenzsoon fertigte drei illustrierte Handschriften zum Thema Meerestiere an. Dieses Exemplar enthält die Zeichnung eines der Pottwale, die am 2. Juli 1577 bei Antwerpen strandeten. Dieser sensationelle Anblick wurde durch Stiche und Holzschnitte in ganz Europa verbreitet.

Best. 7010 Nr. 296

Evangeliar aus Sankt Pantaleon - Köln, 9./10. Jahrhundert

Ein Evangeliar enthält die vollständigen Texte der vier Evangelien. Diese Handschrift ist ein wertvolles, weil recht frühes, Beispiel für die Entwicklung der Kölner Buchmalerei. Im späten Mittelalter gehörte sie der Benediktiner-Abtei Sankt Pantaleon. Ob sie auch dort geschrieben und illuminiert wurde, ist ungewiss.



Best. 7010 Nr. 147

Lehrbuch der Fechtkunst - wohl 1733

Der Stadt-Fechtmeister Johann Heinrich Eich widmete dieses Lehrbuch „Die Adelige und Ritterliche Fechtkunst“ den amtierenden Kölner Bürgermeistern und dem Rat, wohl als er 1733 die kölnische Bürgerschaft erwarb.

Best. 7010 Nr. 147

Farbrezepte - 15. Jahrhundert

Von großem Wert für Kunsthistoriker sind die wenigen erhaltenen Rezeptbücher für das Anmischen von Farben. Dieses Exemplar weist zudem Farbproben auf, deren verschiedene Schattierungen durch unterschiedliche Bindemittel (Wasser, Eiweiß) erzeugt wurden.

Best. 7010 Nr. 293

Die Handschriften des Eberhard von Grootte

Gottfried von Straßburg, Tristan und Isolde - 1323

Gottfried von Straßburgs Dichtung entstand um 1210; gut 100 Jahre später, im Jahr 1323, wurde diese Handschrift vom Schreiber Willekin mit der Fortsetzung Ulrichs von Türheim angefertigt. Spätestens Ende des 15. Jahrhunderts befand sie sich im Besitz der Grafen von Manderscheid.

1794 flohen Graf und Gräfin von Sternberg-Manderscheid vor den französischen Revolutionstruppen. Sie schenkten einige bedeutende Codices an Ferdinand Franz Wallraf als dem ehemaligen Erzieher ihrer Söhne, doch gelangten auf manchmal dubiosen Wegen Teile der Bibliothek auch in den Handel. Die bebilderte „Tristan“-Handschrift geriet in die Hände eines etwas zwielichtigen Geistlichen namens Gerhard Cunibert Fochem, der sie einem Freund Wallrafs, dem aus alter Kölner Bürgermeisterfamilie stammenden Eberhard von Grootte, verkaufte.

Von Grootte war studierter Jurist, Präsident der Armenverwaltung und Mitglied des Stadtrats. Doch galt sein ganzes Interesse der deutschen Literatur des Mittelalters. Im Gegensatz zu Wallraf, der von Büchern und Handschriften über Skulpturen und Gemälde bis zu Münzen, Medaillen und Fossilien eigentlich alles sammelte, beschränkte sich von Grootte auf eine kleine, aber erlesene Sammlung mittelalterlicher Handschriften. Diese vermachte er nach dem Vorbild Wallrafs testamentarisch seiner Vaterstadt Köln.



Best. 7020 Nr. 88

Eberhard von Groote (1789-1864) - 1841

Von Groote war so stolz auf seine Tristan-Handschrift, dass er sich mit ihr porträtieren ließ. Man kann sogar erkennen, welche Seite aufgeschlagen ist: Es handelt sich um fol. 8r mit der Miniatur zur Geburt des Helden Tristan. Der Sammler hat es nicht mit dem bloßen Besitz bewenden lassen: Er hatte bereits 1821 ein Buch über die Tristan-Dichtung veröffentlicht. Freilich ist von Groote den Kölnern weniger als Sammler, sondern vor allem wegen seiner Aktionen im Sommer 1815 in Erinnerung. Nach dem Ende des napoleonischen Reiches reiste er nach Paris, wo er das große Rubens-Bild vom gekreuzigten Petrus aufspürte, das in der Pfarrkirche Sankt Peter beschlagnahmt worden war; er brachte es nach Köln zurück. *Fotografie nach dem Gemälde von Josef Weber im Kölnischen Stadtmuseum, Inv. RM 1941/112a*

Tristan und Isolde - um 1420/30

Im Jahr 1815 erwarb von Groote noch eine zweite, jüngere Tristan-Handschrift, welche Teile der Fortsetzung Heinrichs von Freiberg enthält.

Best. 7020 Nr. 87

Wigalois, der Ritter mit dem Rade - 13. Jahrhundert

Diese Dichtung des Wirt von Grafenberg entstand zu Anfang des 13. Jahrhunderts, wohl nur wenige Jahrzehnte, bevor dieser Codex geschrieben wurde. Das Epos gehört zur Gattung der „Artusromane“, in denen die Abenteuer, Irrungen und Wirrungen der Ritter von König Artus' Tafelrunde erzählt werden. Wigalois ist der Sohn des Ritters Gawain; sein Roman handelt von seiner abenteuerlichen Suche nach dem Vater. Gemessen an der Zahl der Handschriften, war der „Wigalois“ nach dem „Parzifal“ des Wolfram von Eschenbach der beliebteste mittelhochdeutsche Artusroman.

Best. 7020 Nr. 6

Muskatblut, Lieder - 1434

Der Spruchdichter, der sich selbst am Ende eines jeden Liedes Muskatblut nannte, lebte in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Diese Handschrift mit einer Sammlung seiner Lieder ist zeitgenössisch und daher ein sehr wertvoller Textzeuge.

Eberhard von Groote erwarb diese Handschrift 1815 in Paris, als er das Rubens-Gemälde aus der Pfarrkirche Sankt Peter suchte. Er gab die Lieder 1852 im Druck heraus.

Best. 7020 Nr. 8

Wörterbuch - 15. Jahrhundert

Auch dieses lateinisch-deutsche Wörterbuch, das einem Grafen von Manderscheid gehörte, erwarb von Grootte aus den Beständen der Blankenheimer Bibliothek.

Best. 7020 Nr. 100

Texte der deutschen Mystik - 15. Jahrhundert

Nicht nur Dichtungen, sondern auch theologische Werke in deutscher Sprache weckten das Interesse von Grootes. Die Handschrift enthält Texte für die persönliche Betrachtung und Meditation in der Tradition Meister Eckharts und anderer Mystiker.

Best. 7020 Nr. 114

Alte Pläne für die Neue Stadt



Bild: Kreutersche Sammlung: Die Häuser der Severinstraße

Jedes Kölner Schulkind weiß, dass die Innenstadt seit der Römerzeit besiedelt war. Bei Ausschachtungen aller Art sind oft Archäologen zugegen. Besonders sorgfältig ist bei Großprojekten wie der Nord-Süd-Bahn zu planen. Die heutige Stellung der Hausfassaden im Verhältnis zur Straße kann sich nämlich im Laufe der Zeit stark verändert haben; was bedeutet: unter dem Asphalt warten unangenehme Überraschungen auf die Planer und Ingenieure.

Bevor die riesigen Bohrer in großer Tiefe die Röhren für die U-Bahn-Tunnel

vortreiben können, wird im so genannten Hochdruck-Injektionsverfahren (HDI) das umliegende Erdreich durch Einspritzen von Zement gefestigt. Das gelingt jedoch nicht, wenn Hindernisse wie Mauern den Zement abblocken; so entstehen gefährliche „Düsschatten“. Der Einsturz von Stollenabschnitten und Bodenabsenkungen wären die unkalkulierbaren Folgen. Die im Stadtarchiv verwahrten Karten mit Hinweisen auf alte Keller ersparten den Planern teure Probebohrungen.

Auch konnten in alten Fluchtlinienplänen, wie hier im Fall der Severinstraße, alte Pumpen- und Brunnenanlagen entdeckt werden. Sie bilden Gefahrenpunkte für den Stollenvortrieb selbst. Das Schneidrad der Tunnelbohrmaschine kann nur dann Gestein abtragen und aus dem Tunnel ableiten, wenn zwischen Gestein und Schneidrad Druck aufgebaut wird. Dies geschieht ebenfalls über eine zementhaltige Flüssigkeit. Unbekannte Brunnenschächte lassen sie entweichen und möglicherweise in Keller strömen. So kann die sorgfältige Suche in alten Plänen die Planung und Bebauung des modernen Köln wesentlich erleichtern.

Ausstellungsstücke:

Die Severinstraße - um 1840/50

Die Karte gehört zu einer Sammlung von 112 Blättern, die Franz Kreuter (1810-1877) um die Mitte des 19. Jahrhunderts angefertigt hat. Mit seiner Arbeit wollte der Kölner Buchdrucker, Verleger, Antiquar und Heimatschriftsteller den Zustand vor den großen baulichen Veränderungen, die die Stadt auf ihrem Weg zur Großstadt erlebte, festhalten. Mit der Wiedergabe jeder Hausfassade und dem Eintrag der aus Volksüberlieferung und schriftlichen Quellen ermittelten Hausnamen sind die Karten zu einer einmaligen Quelle für die Baugeschichte des alten Köln geworden. In jüngster Zeit haben sie aber eine Bedeutung erlangt, die ihrem Urheber kaum bewusst gewesen sein kann. Neben dem alten Baubestand hat er nämlich gleichzeitig Hinweise auf die bis heute nahezu unverändert erhalten gebliebenen, unterirdischen Baureste gegeben. Heute helfen sie bei den Planungen zum U-Bahn-Bau.

Best. 7101 Nr. 337/87

Fluchtlinienplan der Severinstraße - 1868

Die von der ursprünglich staatlichen Baupolizei seit der Mitte des 19. Jahrhunderts erstellten Fluchtlinienpläne grenzten Straßen und Plätze von den sonstigen Flächen ab und sollten einer modernen Bau- und Verkehrsplanung in den eng bebauten Städten dienen. Mit dem Fluchtliniengesetz von 1875 ging dieses Planungsinstrument an die Gemeinden über. Auch diese Pläne haben den Tiefbauingenieuren geholfen, verborgene Mauerreste und alte Brunnenschächte aufzuspüren.

Best. 7102 Nr. 1760

Plan der preußischen Festungsbaubehörde (Fort 1) - 1886

Mit dem Erwerb der Festungsanlagen gingen 1881 die Pläne der preußischen Festungsbaubehörde in das Eigentum der Stadt über. Auch sie machen beim U-Bahn-Bau teure Probebohrungen überflüssig.

Best. 7250 Nr. 304

Von der Armenverwaltung zur Sozialfürsorge

In der französischen Zeit erfuhr das Armenwesen eine Neuordnung. Auf Grundlage der Gesetze von Oktober und November 1796 beschloss der Rat der Stadt im Januar 1799 die Gründung einer "commission administrative des hospices civiles" für die Verwaltung der geschlossenen Kranken-, Armen- und Wohltätigkeitsanstalten und eines "bureau de bienfaisance" für die Verwaltung der offenen Armenpflege. Den beiden Behörden, die von je fünf Mitgliedern ehrenamtlich geführt werden sollten, musste das gesamte Vermögen der Armenstiftungen wie auch das Vermögen der Anstalten abgeliefert werden.

Nach der Einnahme Kölns durch die preußischen Truppen änderte die neue Regierung das bestehende System nicht. Erst im Jahr 1818 wurde entschieden, die getrennten Verwaltungen zu einem Hauptwohltätigkeits-Verein, der später den Namen "Armenverwaltung" führte, zusammenzufassen. In der 1818 erlassene Armenordnung wurden als Aufgaben des Vereins genannt: die Verwaltung der Güter, die Aufsicht über die Aufnahme in eine bestimmte öffentliche Anstalt und die Unterstützung der Hausarmen. Für jeden Bereich wurde eine Abteilung mit je fünf Mitgliedern eingerichtet. Das untere Organ der offenen Armenpflege bildeten die Bezirksvereine, deren Gebiete denen der katholischen Pfarreien entsprachen.

Die Verteilung der Unterstützung an die Armen, die Aufnahme in das Bürgerhospital oder die Untersuchung durch den Armenarzt erfolgte auf Vermittlung der Armenväter, die die Armen zu besuchen und für jeden einen Anhebungsbogen anzulegen hatten. Auch wenn der Hauptwohltätigkeits-Verein von der städtischen Verwaltung unabhängig war, so musste die Stadt der Armenpflege Zuschüsse gewähren, um die immer höher werdenden Defizite auszugleichen, die sich z.B. durch den Bau des Bürgerhospitals ergaben. Der auch wegen der Zuständigkeit und des Vertretungsrechts zwischen Armenverwaltung und Stadt schwelende Konflikt konnte endgültig durch das Gesetz über den Unterstützungswohnsitz (1870) bzw. das zugehörige Ausführungsgesetz (1871) gelöst werden. Die Armenverwaltung wurde aufgelöst und ihre Aufgaben nahm der Ortsarmenverband, die Stadtgemeinde, wahr. Das große, aus zahlreichen Grundstücken, Häusern und Höfen bestehende Vermögen der Armenverwaltung ging in den Besitz der Stadt über.

Schon vor 1914 kam es zu einer Ausdifferenzierung der Wohlfahrtspflege, doch den wesentlichen Schritt hin zu einer modernen Sozialverwaltung brachte der Erste Weltkrieg. Mit der 1914 ins Leben gerufenen Kriegssammlung sollten die Angehörigen der zum Heeresdienst eingezogenen Mannschaften unterstützt werden, ohne dass diesen Leistungen der diskriminierende Charakter der Armenunterstützung anhaftete.

Ausstellungsstücke

Instruktion für den Hauptverein - 1818

Best. 650 Nr. 1657 Blatt 89

Veröffentlichung der Instruktion für den Hauptverein - 1818

Bibliothek des Historischen Archivs

Schreiben von Leonhard Ennen an die Armenverwaltung - 21. Dezember 1859

Mit dem Erlass der Instruktionen für den Hauptwohltätigkeits-Verein wurden die Archive der Wohltätigkeitsverwaltung und der Verwaltung der bürgerlichen Hospitäler zusammengeführt. Es konnte über Jahrzehnte hinweg keine zufriedenstellende Ordnung der Stiftungsurkunden, Pachtverträge, Renten und der für die laufende Verwaltung des Armenvermögens wichtigen Akten erarbeitet werden. So entschloss sich die Armenverwaltung, den städtischen Archivar Dr. Leonhard Ennen mit der „Untersuchung und Repertorisierung“ des Archivs zu beauftragen. Ennen erklärte sich bereit, sämtliche Archivalien „systematisch zu ordnen, zu inventarisieren u. mit den erforderlichen Registern od. Remissionen zu versehen“.

Best. 424 Nr. 24 Blatt 69

Antrag gegen die angekündigte Reorganisation der Armen-Verwaltung in Köln - 31. Oktober 1870

Best. 424 Nr. 101 Blatt 67ff.

Testament des Johann Heinrich Claren - 1857

Die finanziellen Mittel zur Unterstützung der Armen in Köln wurden durch die Verpachtung der zahlreichen Güter der Armenverwaltung, durch die Erhebung besonderer Steuern und durch Stiftungen Kölner Bürger aufgebracht. Die älteste heute noch von der Stadt verwaltete

Stiftung machte 1857 Johann Heinrich Claren. Das Testament drückte den Wunsch aus, einen großen Teil des zu Lebzeiten erworbenen Vermögens der Caritas zu widmen. Im Testament folgte auf die Bestimmungen, die die Familienangehörigen und sonstigen Nutznießer der Erbschaft betrafen, eine vorausschauende Willensäußerung von Johann Heinrich Claren. Unter Punkt 29 heißt es: "Zur Errichtung einer Stiftung für bedürftige Mitglieder meiner Familie, väterlicher und mütterlicher Seite, oder in Ermangelung bedürftiger Familienmitglieder, auch für bedürftige im Bürgerhospitale in Cöln, vermache ich diesem Hospitale circa 105 Morgen Ackerländereien, gelegen in der Gemeinde Godorf, und in der Feldflur von Wesseling, am Brühlerwege, welche ich durch folgende Titel erworben [...] Die Revenüen der vermachten Ländereien sollen zu obigem Zwecke verwendet werden. Ich behalte mir vor, die Bedingungen, unter welchen diese Stiftung ins Leben gerufen werden soll, in einer besonderen Urkunde niederzulegen. Sollte dies zu meinen Lebzeiten nicht geschehen sein, alsdann soll diese Stiftungsurkunde von meinem Testamentsexecutor abgefasst, und der Armenverwaltung zur Genehmigung vorgelegt werden."

Best. 22/3/440 Blatt 1ff.

Gedenkblatt Der Kölsche Boor in Eisen - 1915

Die in Holz geschnitzte Figur sollte durch Einschlagen mit Nägeln zu einer eisernen Rüstung werden. Der Erlös aus dem Verkauf der Nägel waren Spenden, die für die Witwen und Waisen gefallener Kölner Soldaten verwendet wurden.

ZS III/73/20

Kriegssammlung Gefälschte Gutscheine

Die Organisatoren der Kriegssammlung gingen davon aus, dass eine erwachsene Person für den Tag 1 Mark und jedes Kind unter 13 Jahren 50 Pfennig zum Lebensunterhalt brauche. Der ermittelte Unterstützungsbetrag wurde in Form von Gutscheinen an die Bedürftigen ausgezahlt, die in den Geschäften Kölns als bares Geld betrachtet wurden und zum Warenkauf berechtigten.

Schon im ersten Jahr der Ausgabe tauchten gefälschte Gutscheine auf. Diese waren daran zu erkennen, dass „die hinter der Millionenziffer stehenden Zahlen mittels eines Kautschukstempels aufgedrückt und die einzelnen Zahlen etwa 2 mm höher sind“ oder - wie im vorliegenden Fall - die Nummerierung sich sogar wiederholt.

Best. 805 Nr.22 Blatt 45ff.

Stadtcölnische Kriegsfürsorge 1. August 1914 bis 31. Dezember 1915, Köln 1916

Bibliothek des Historischen Archivs

Die Versorgung Kranker als öffentliche Aufgabe

Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts konnten Kranke nur wenig Hilfe von der Stadt erwarten. Einzig das Bürgerhospital stand der Bevölkerung offen. Die Versorgung der armen Kranken bewerkstelligte die nicht städtische Armenverwaltung. In den 1880er Jahren begann sich ein gesundpflegerischer Bereich herauszubilden und zu differenzieren. Zuerst wurde das Kinderkrankenhaus in der Buschgasse errichtet (1883), es folgten die Neubauten der Augen-Heilanstalt am Gereonswall (1888), des Augustahospitals an der Zülpicher Straße (1888), der Volksheilstätte für Lungenkranke zu Rosbach an der Sieg (1902) und die Einrichtung einer Zahnklinik (1908).

Nachdem schon 1892 die Gesundheitspolizei vom Staat auf die Gemeinde übergegangen war und erste Fürsorgeeinrichtungen geschaffen worden waren, beschleunigte sich im Jahr 1905 die Entwicklung nochmals mit der Berufung eines Arztes zum Beigeordneten für das Gesundheitswesen.

Ein modernes Großkrankenhaus mit verschiedenen Kliniken bekam Köln mit dem Bau der „Lindenburg“, die 1908 eröffnet werden konnte. Insgesamt verfügt Köln Anfang des 20. Jahrhunderts über 2.500 Krankenhausbetten zuzüglich des Angebots der freien Träger, insbesondere der kirchlichen Hospitäler.

Reglement für die Aufnahme im Bürgerspital zu Köln - 1847

Für die Unterbringung von Kranken und Gebrechlichen war seit 1805 das Bürgerhospital in der Kirche Sankt Cäcilien bestimmt. Unentgeltliche Aufnahmen fanden arme Kölner Bürger oder von Armut bedrohte, Altersgebrechliche als Invalide, „Schwachsinnige“ und Kranke. Dieses Hospital entsprach aber bald nicht mehr den Anforderungen der wachsenden Bevölkerungszahl und der allgemeinen hygienischen Entwicklung. Daher beschloss die Stadt den Bau eines großen Hospitals an gleicher Stelle, das 1847 eröffnet wurde. Doch auch hier stellte sich das Problem der Überbelegung und die Armenverwaltung reagierte mit einer neuen Regelung zur Aufnahme in das Hospital. Demnach fanden hier nur „heilbare“ Kranke Aufnahme. „Unheilbare Kranke, gebrechliche oder durch Alterschwäche hilflose Personen“ konnten nur wenn keine andere Institution sich ihrer annahm, untergebracht werden. Wohlhabende Kölner mussten dagegen ihre Unterbringung selbst bezahlen. Besondere Verträge gab es mit den Verbänden der Handwerker und Eisenbahner und für die Diensthofen konnten die Dienstherrn ein Abonnement abschließen.

Best. 424 Nr. 84 Blatt 44

Ansicht Kinderhospital - 1881

Die Versorgung kranker Kinder war bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts ein Problem für die Ärzte. In Köln wie auch in den meisten anderen Deutschen Städten gab es keine besonderen Einrichtungen für sie. Die Stiftung von Freifrau Charlotte von Oppenheim, die zum Andenken an ihren Mann Abraham von Oppenheim der Stadt die Summe von 600.000 Mark schenkte, ermöglichte es, ein besonderes Krankenhaus für Kinder zu errichten. Das Vermögen der Stiftung war so groß, dass ein repräsentatives Haus im Renaissancestil mit Raum für 80 Krankenbetten gebaut werden konnte. Im Jahr 1937 wurde der Name „Freiherr Abraham von Oppenheim'sches Kinderhospital“ von den Nazis zugunsten „Städtisches Kinderhospital“ verändert. Das Haus fiel 1943 dem Bombenkrieg zum Opfer.



Best. 7101 Nr. 2784

Anfrage betreffend die Aufgaben des Gesundheitsdezernenten - 1908

Köln kann sich rühmen, als erste Stadt in Deutschland einen Arzt mit der Aufsicht über das Gesundheitswesen im Amt eines Beigeordneten betraut zu haben. Nach dem Kreisarztgesetz von 1899 war es den Städten freigestellt, selbst einen Stadtarzt anzustellen, was vom Rat der Stadt noch abgelehnt wurde. Doch als die Fraktion der Zentrums-Partei 1905 im Rat den Antrag zur Anstellung eines ärztlichen Beigeordneten stellte, wollte dies Oberbürgermeister Becker noch abtun wollte mit der Bemerkung: „Daß in dem ganzen Preußischen Staate von keiner großen oder kleinen Stadt ein Arzt als besoldeter Beigeordneter [...] angestellt worden ist, beweist gerade, daß kein Bedürfnis dafür vorliegt.“ Der Antrag fand aber eine Mehrheit und Dr. Peter Krautwig wurde zum Beigeordneten gewählt, was mit der Geburtsstunde des städtischen Gesundheitsamtes gleichgesetzt werden kann.

Diese Entscheidung war vorbildlich, und viele Städte fragten in Köln an, welche Aufgaben der Arzt habe. In den folgenden Jahren gelang es Krautwig, ein umfassendes Gesundheitsfürsorgesystem zu etablieren, das die Fürsorge für Schwangere, Kleinkinder, Alkoholiker, Geisteskranke, Tuberkulosekranke und viele andere umfasste. 1920 konnte er mit der Einrichtung des Gesundheitsfürsorgeamtes sein Ziel der gesundheitlichen Fürsorge für die -insbesondere ärmere und daher gefährdete - Bevölkerung Wirklichkeit werden lassen.

Best. 410 Nr. 236 Blatt 16v und 17r

Situationszeichnung Bürgerhospital - 1843

Best. 7101 Nr. 5303

Ablieferung der Akten des Niederrheinischen Vereins für öffentliche Gesundheitspflege an das Historische Archiv - 2. Februar 1919

Einen wichtigen Anteil am Ausbau des Gesundheitswesens und der hygienischen Stadterneuerung im 19. Jahrhundert hatte der Niederrheinische Verein für öffentliche Gesundheitspflege, der am 19. Juni 1869 als überregionale Vereinigung gegründet wurde und sich die „Beförderung der öffentlichen Gesundheitspflege“ zum Ziel gesetzt hatte. Schon in den ersten Jahren gehörten nicht weniger als 67 Städte und Landgemeinden sowie 1500 Einzelmitglieder dem Verein an.

Die Tätigkeit bestand hauptsächlich in der Einbindung der verschiedensten Berufsgruppen in die Frage der Gesundheitspflege und in der Information der Gemeinden über die gesundheitlichen Gefahren. Die Themen waren unter anderem die Bekämpfung der Pocken, der Tuberkulose oder der Cholera, die Verbesserung der Schulhaushygiene, die Versorgung

der Bevölkerung mit sauberem Trinkwasser, die Abwasseranlagen oder die Straßenreinigung.

Ende der 1890er Jahre verlor der Verein seine Bedeutung und Wiederbelebungsversuche der nun zum Rheinischen Verein für öffentliche Gesundheitspflege umbenannten Organisation scheiterten nach dem Ersten Weltkrieg. Während die beachtliche Büchersammlung des Vereins in der Bibliothek der Lindenburg bzw. der Universität aufging, fanden die Akten ihren Weg über das Gesundheitsamt in das Historische Archiv.

Best. 1214, Findbuch

Krankenanstalt Lindenburg - 1908

ZS 2/154

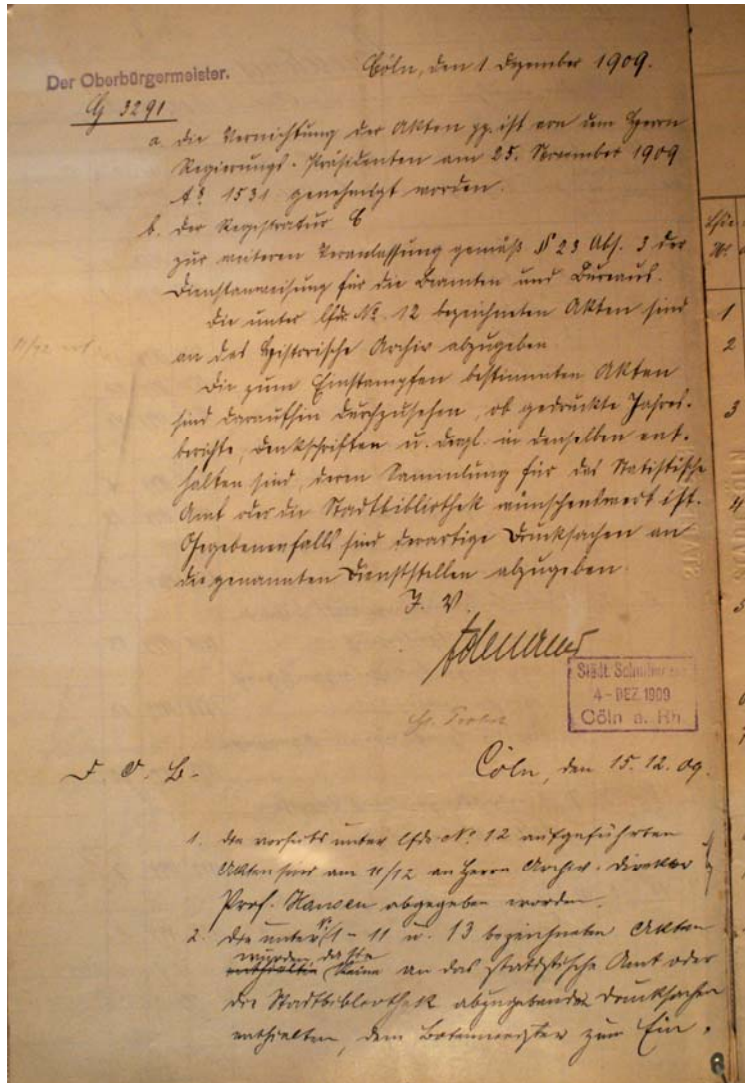
Von der Schulverwaltung ins Archiv

Verzeichnis der Akten der Städtischen Schulkommission - 1816

Die staatliche Schulverwaltung ordnete die Einrichtung städtischer Schulbehörden an. Im Juli 1816 wurde die städtische Schulkommission konstituiert. Mitglieder der Schulkommission waren neben dem Oberbürgermeister als Vorsitzendem, Vertretern der katholischen und evangelischen Geistlichkeit, der Verwaltung und der höheren Schulen sowie dem Präsidenten der Armenverwaltung auch ein weltlicher Schulinspektor, der die Schulinspektion vor Ort durchführte. Die Stadt unterhielt ein "Bureau der Schulkommission", in dem zu Anfang ein Sekretär und ein Polizei-Schulkommissar sowie ein Schulbote ihre Dienste versahen (Kölner Adressbuch 1844).

Best. 550 Nr. 2

Der damalige Beigeordnete Dr. Konrad Adenauer ordnet die Abgabe von Akten der Registratur „C“ (Schulverwaltung) an das Historische Archiv an - 1910



Best. 550 Nr. 18 Blatt 28v

Archivdirektor Hansen bestätigt den Empfang der Akten - 12. Juli 1910

Best. 550 Nr. 18 Blatt 36 v

Aktenplan des Dreikönigsgymnasium - 1857-1909

Best. 560 Nr. 219

Findbuch des Schularchivs des Dreikönigsgymnasiums von 1815 bis 1972

Mit der Übernahme von Schularchiven sichert das Historische Archiv eine wichtige Quelle für Heimat- und Geschichtsforscher. Auch ehemalige Schüler, die nach Jahren wieder das Interesse an ihrer Schule entdecken, finden hier mannigfaltige Informationen. Von besonderer Bedeutung ist die Sicherung von Schülerdaten für Rentenbescheinigungen oder für die Ausstellung von Zweitzeugnissen, vor allem bei aufgelösten Schulen.

Chronik der Volksschule Garthestraße, Köln-Riehl - 1887-1945

Best. 598 Nr. 94

Chronik der Katholischen Grundschule Mainzer Straße, erstellt durch eine Schüler-Arbeitsgemeinschaft - 2004

Diese Schulchronik ist ein gelungenes Beispiel für das Erforschen von Schulgeschichte durch Grundschüler anhand von Archivalien des Historischen Archivs.

Bibliothek des Historischen Archivs

Jahresbericht des Städtischen Gymnasiums und Realgymnasiums in der Kreuzgasse für das Schuljahr 1902 bis 1903

veröffentlicht vom Direktor der Anstalt Prof. Dr. Peter Schorn.

Best. 562 Nr. 472

Zeugnis der Reife für den Zögling der Höheren Bürgerschule zu Köln

Gustav von Mallinckrodt - 1. September 1844

Geheimer Kommerzienrat und Großkaufmann,

*29.11.1829 in Krombach (Kreis Siegen), + 06.03. 1904.

Best. 562 Nr. 97 Blatt 30

Stammrollen der aufgelösten Volksschule Wendelinstraße - 1957-1968

Acc. 1170 Nr. 19 und Nr. 20

Formular zur Ausfertigung eines Zweitzugnisses

Formular zur Ausfertigung einer Schulbescheinigung

Plan zur Stadterweiterung - 1880

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entwickelte sich Köln von der in ihrem äußeren Erscheinungsbild noch mittelalterlich geprägten regionalen Metropole zu einer modernen Großstadt. Es war eine Zeit bis dahin ungeahnter technischer Neuerungen und industriellen Aufschwungs, aber auch tiefgreifender gesellschaftlichen Veränderungen. In diesen Jahren wurden die Grundzüge des heutigen Stadtbildes und des modernen Stadtverständnisses gelegt. Die bis dahin von Honoratioren eher passiv, ordnend und bewahrend geführte Selbstverwaltung machte mehr und mehr einer fachlich qualifizierten Leistungsverwaltung Platz, die ihre in Zukunft gerichteten Planungen an den geänderten Bedürfnissen der Stadtbevölkerung orientierte. Es entstanden öffentliche Einrichtungen zur Verbesserung der Lebensqualität, zur besseren Versorgung der Bevölkerung, aber auch zur Befriedigung kultureller Bedürfnisse. Mit jeder neuen Aufgabe wuchs auch die schriftliche Überlieferung, die die rasante Entwicklung der Stadt bis heute dokumentiert.

Best. 7101 Nr. 1764

Glückwunschtelegramm des Reichskanzlers Otto von Bismarck zur

Niederlegung der Stadtmauer - 11. Juni 1881

Abt. 26 Nr. 7 Blatt 40

Abbruch der Weyertorburg - 1889

Der Abbruch der mittelalterlichen Stadtmauer bildete die Voraussetzung für eine großzügige Stadterweiterung. Sie konnte im Juni 1881 beginnen, nachdem wenige Monate zuvor die Befestigungsanlagen in das Eigentum der Stadt übergegangen waren.

ZSB 3/231

Stadtplan von 1976

Der Plan zeigt das heutige Stadtgebiet, das nach dem erfolgreich geführten Prozess der Stadt Wesseling kleiner ausfiel als im Rahmen der Gebietsreform des Jahres 1975 ursprünglich geplant.

Best. 7101 Nr. 1358

Gedenkblatt zur Eröffnung des Zoologischen Gartens am 28. Juli 1860

Best. 7201 Nr. 586/2

Aktien der Aktiengesellschaft Zoologischer Garten Köln - 1960 und 1994

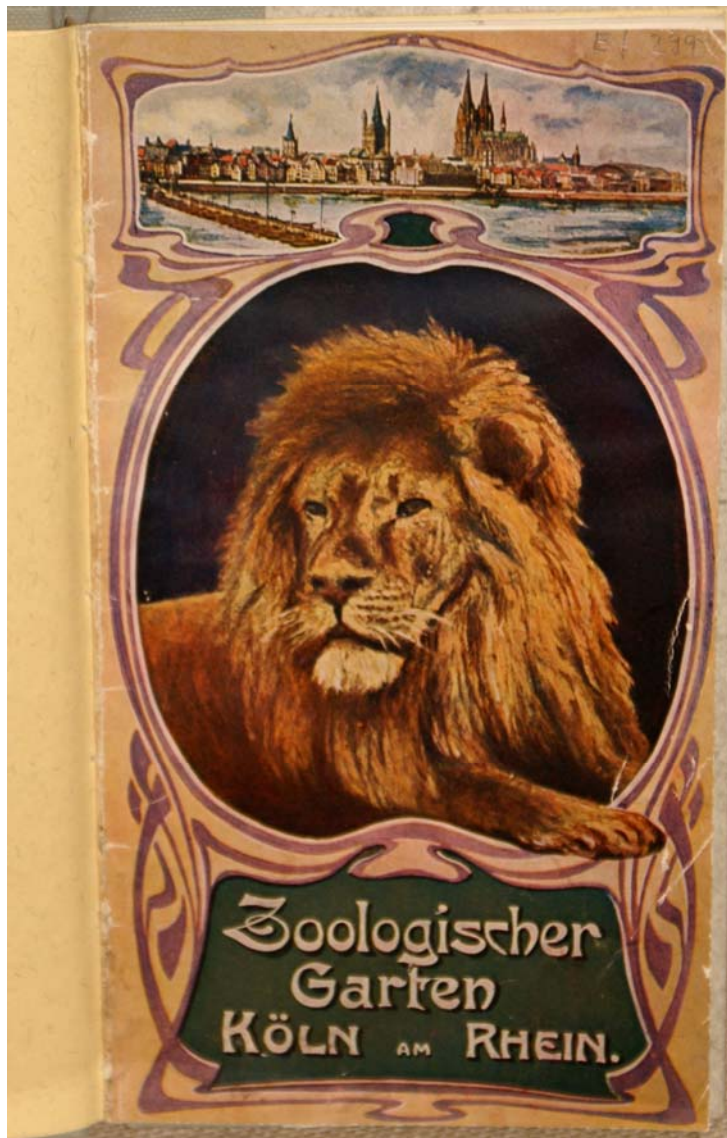
Am 22. Juli 1860 wurde der Zoologische Garten in Köln eröffnet als Aktiengesellschaft mit einem Stammkapital von 100.000 Talern gegründet. Finanzielle Schwierigkeiten führten nach Verhandlungen mit der Stadtverwaltung Köln in den Jahren 1937 und 1938 zur Übernahme der größtenteils in Privatbesitz befindlichen Aktien. Nach dieser Sanierung betrug das Stammkapital 450.000 Reichsmark. Der Anteil der Stadt belief sich auf etwa 336.000 Reichsmark, der Rest befindet sich weiterhin in Privatbesitz.

Best. 7706 acc. 1883

Plan des Zoologischen Gartens - um 1860

Best. 7201 Nr. 586/1

Führer durch den Zoologischen Garten - 1908



Bibliothek des Historischen Archivs

Hauptgebäude, Wintergarten und Außenanlagen der Flora - 1908

Die Flora entstand 1862 am Rand von Köln-Riehl als Ersatz für den alten Botanischen Garten, auf dessen Gelände 1859 der Zentral-Personenbahnhof errichtet worden war. Der am 14. August 1864 eingeweihte Garten sollte als Sammlung fremdländischer Pflanzen und zugleich als Erholungs- und Vergnügungsstätte für die Bürgerschaft dienen. Träger war die private Aktiengesellschaft "Flora". Die Pläne erstellte der königliche Gartendirektor Peter Josef Lenné aus Bonn. Von den im Garten errichteten Schauhäusern ist besonders der Palmensaal hervorzuheben, der eine Nachahmung des Londoner Glaspalastes darstellt. Die "Flora" diente zum einen als Veranstaltungsort für Konzerte, Beleuchtungen und Festlichkeiten, zum anderen wurde den Statuten gemäß aber auch der Förderung der Botanik und der Gartenkunst in weitem Maße Rechnung getragen. Nach mehrfachen finanziellen Krisen übernahm die Stadt 1909 das Aktienkapital. Während des I. Weltkriegs wurde die "Flora" zum Kriegertagesheim, 1917 stellte man den Wirtschaftsbetrieb, die Konzerte und alle privaten Veranstaltungen ein. Die britische Besatzungsmacht besetzte die Gebäude der "Flora" von 1919 bis 1924. 1920 pachtete die Stadt Grundstück, Inventar und gärtnerischen Betrieb der "Flora" für 30 Jahre. Die "Flora" wurde dadurch mit dem neuen, am 30. Mai 1914 auf dem Nachbargrundstück eröffneten Botanischen Garten verbunden. Die Auflösung der Aktiengesellschaft folgte am 4. Juni 1943.

ZSB 6/829/3 und 8

Das Hohenstaufenbad im Bau und nach seiner Fertigstellung - vor 1885 und 1888

Das 1885 eröffnete Bad wurde von einer privaten Aktiengesellschaft errichtet und betrieben. Die Stadt hatte ihr ein geeignetes Grundstück preiswert überlassen und die Bürgerschaft für eine Mindestdividende übernommen. Das repräsentative Bauwerk entsprach vornehmlich den Bedürfnissen des gehobenen Bürgertums und ließ sich kaum wirtschaftlich betreiben. Schon ein Jahr nach seiner Eröffnung ging es in städtische Trägerschaft über. Erst in der Folgezeit entstanden mit Blick auf die Sozialhygiene kleinere Volksbadeanstalten.

ZSB 3/260 und 261

Innenansicht des Kölner Stadttheaters an der Glockengasse - 1872

Das erste, 1862 in der Komödienstrasse von einer Aktiengesellschaft eröffnete Theatergebäude brannte 1869 ab. Auch das neue, 1872 bezogene Haus an der Glockengasse war Eigentum eines Theateraktienvereins, für dessen Kapital die Stadt eine feste Rendite garantierte.

Best. 1073 Nr. 674 Blatt 31

Einladung zur Versteigerung der Abonnements - 1872

Mit der Vergabe der Logen und Plätze an die Meistbietenden blieb der Theaterbesuch dem gehobenen Bürgertum vorbehalten.

Best. 1073 Nr. 674 Blatt 29

Programmzettel des Opernhauses, des Schauspielhauses und des Städtischen Orchesters - 1920-1921

Im Mai 1898 beschlossen die Stadtverordneten den Bau eines repräsentativen Opernhauses am Habsburgerring, das 1902 eröffnet werden konnte. Mit seinen 1800 Sitzplätzen zählte es zu den größten Theatern Deutschlands. Köln besaß jetzt zwei Spielstätten, die als „Vereinigte Stadttheater“ gemeinsam geführt wurden. Zunächst lag der Betrieb noch in den Händen eines Pächters, seit 1905 führte die Stadt das Theater auf eigene Rechnung. Nach den Zerstörungen des Zweiten Weltkriegs konnte erst 1957 ein neues Haus am Offenbachplatz bezogen werden.

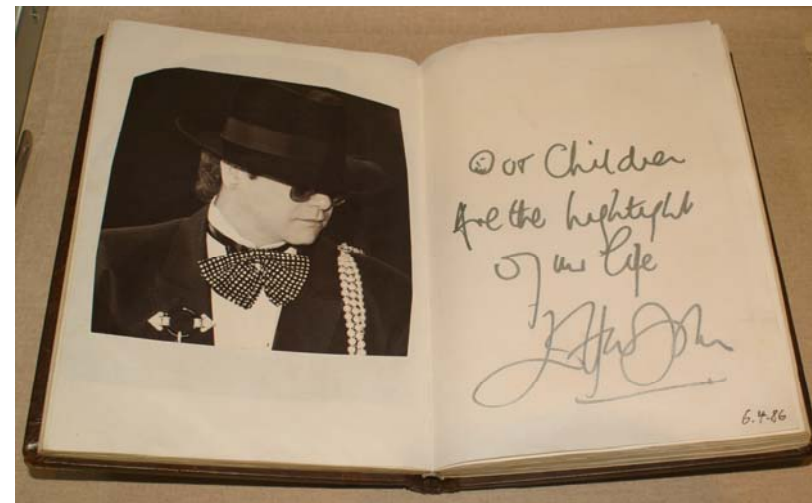
ZS IV 32/5 und 8 sowie ZS IV 35/13

Gästebuch der Kölner Sporthalle - 1985 - 1987

Ein Hallensportfest begleitete die Eröffnung der Kölner Sporthalle am 13. Dezember 1958. Betreiber war die im gleichen Jahr gegründete „Kölner Sporthalle und Betriebsgesellschaft mbH Köln“. In den folgenden Jahren wurde die Halle Austragungsort nationaler und internationaler Sportveranstaltungen und Bühne für zahlreiche Konzerte von Weltrang. Mit ihrer Kapazität von bis zu 8.000 Besuchern zählte sie zu den wichtigsten deutschen Konzert-Arenen. Nach der Eröffnung der Köln-Arena im Jahre 1998 wurde die Kölner Sporthalle durch Sprengung abgerissen.

Die aufgeschlagene Seite zeigt Elton John und seine eigenhändige Widmung nach einem Auftritt am 6. April 1986.

Best. 956 Nr. 293



Best. 956 Nr. 293

Von einem, der auszog, ein Stadtarchiv einzurichten



Bild: Mülheimer Brücke

Die Gemeinde Porz erhielt im Jahr 1951 Stadtrechte. 1959 beschloss der Rat der Stadt Porz, ein Stadtarchiv einzurichten. Erster Stadtarchivar wurde Jürgen Huck, der vorher am Bundesarchiv Koblenz tätig war. Er baute das Porzer Archiv auf und übernahm die Bestände der alten Bürgermeistereien Heumar und Wahn sowie der Gemeinde Porz. Zudem bemühte er sich um Nachlässe von Privatpersonen und überzeugte zahlreiche Vereine, ihre Unterlagen als Deposita seinem Archiv anzuvertrauen. Fotos, Dias und Zeitungsausschnitte stellte er zu einer umfangreichen Zeitgeschichtlichen Sammlung zusammen.

Besonders der Turmhof und der Wehrturm in Zündorf hatten das Interesse von Jürgen Huck geweckt. Am 14. März 1962 besuchte er den Gutsbesitzer Hans Kleinmanns, der jedoch mit einem gebrochenen Bein im Bett lag. An jenem Märztag setzte starkes Tauwetter ein, und das Dach des Wehrturms wurde gerade erneuert. Jürgen Huck, der wusste, dass dort oben Unterlagen aus der langen Geschichte des

Turmhofes lagen, bat den Gutsbesitzer um die Erlaubnis, auf eigene Gefahr den Dachboden zu betreten. Und so kletterte er zwischen morschen und bereits erneuerten Balken mitten im Schmelzwasser herum. Er fand eine kleine offene Kiste, in die bereits Wasser eingedrungen war. In ihr befanden sich vier Pergamenturkunden von 1552-1638 und der älteste Plan der Zündorfer Insel von 1627. Die Archivalien hatten bereits gelitten. Sie wurden durch die Restaurierung im Porzer Stadtarchiv vor dem Vermodern gerettet. Turmhofbesitzer Kleinmanns sandte bald weitere Dokumente ins Archiv, die offensichtlich wegen der langen Verpachtung des Hofes in Vergessenheit geraten waren. Das Turmhofarchiv liegt heute als Depositum im Porzer Archiv, das nach der Eingemeindung von Porz 1975 dem Historischen Archiv der Stadt angeschlossen wurde und heute in der Severinstraße aufbewahrt wird. Unvergessen ist Jürgen Hucks akrobatischer Einsatz auf dem Dachboden des Wehrturms - getreu dem Motto: Dem Archivar ist nichts zu schwarz!

Ausstellungsstücke:

Vertrag mit Dr. H. Schafstaedt über die Ordnung des Mülheimer Stadtarchivs - 19. September 1896

Durch Eingemeindungen vergrößerte sich seit 1888 nicht nur das Stadtgebiet und die Bevölkerung, auch das Stadtarchiv erhielt in der Folge enormen Zuwachs. Die in den Registraturen verwahrten Akten wurden entweder von den Dienststellen der Kölner Stadtverwaltung übernommen oder dem 1888 eingerichteten „Verwaltungsarchiv“ übergeben. Erst zwei Jahrzehnte später gelangten diese Akten schrittweise in das Historische Archiv. Das Aktenverzeichnis wurde weiterhin benutzt, Aktenzugänge, besonders nach den späteren Eingemeindungen, nachgetragen. Den direkten Weg zum Stadtarchiv fanden nur die bereits vor der Eingemeindung bestehenden Archive von Mülheim (1914) und Porz (1975).

Best. 870 Nr. 393 Blatt 159

Bericht Dr. H. Schafstaedts über den Bearbeitungsstand des Mülheimer Stadtarchivs - 24. April 1898

Nach einem Bericht des damaligen Bürgermeisters Ludwig Blin lagerte das Archiv der Stadt Mülheim 1869 noch ungeordnet auf dem Speicher des Rathauses. Einen ersten Versuch der Ordnung machte der Krieg von 1870/71 zunichte. 1896 übernahm der Lehrer Dr. Heinrich Schafstaedt die Aufgabe, über die er am 24. April 1898 dem Bürgermeister berichten konnte.

Best. 870 Nr. 393 Blatt 337-338

Archivdirektor Hansen bestätigt die Übernahme des Mülheimer Stadtarchivs und fordert das von Dr. H. Schafstaedt erstellte Inventar an - 1915

Best. 620 Nr. 39 Blatt 203

Urkunde über die Verleihung des Stadtrechts an Porz - 16. 9. 1951

Die Anfänge des Porzer Stadtarchivs gehen auf eine Initiative des „Heimatvereins Porz“ aus den frühen 50er Jahren zurück. Seine Mitglieder trugen zunächst die wenigen erhalten gebliebenen, meist weit verstreuten Originalunterlagen der 1951 in die neu gebildete Stadt Porz aufgegangenen Bürgermeistereien zusammen. Sie bildeten die Grundlage des vom Stadtrat eingerichteten und seit Anfang 1960 von einem Facharchivar betreuten Archivs.

Best. 9400 Nr. 0

Eingemeindungsvertrag zwischen den Städten Porz und Köln - 1975

Im Eingemeindungsvertrag hat sich Porz 1975 den Fortbestand und die Weiterentwicklung des Archivs zusichern lassen. Auch nach seinem Umzug in das Hauptgebäude besteht das Archiv in seinem inneren Aufbau unverändert weiter.

Best. 7550 U 958

Urkunde aus dem Turmhof zu Zündorf - 1638 Nov. 13

Lukas Beyderwandt, Pastor zu Niedierzündorf, Jan Hermans, Schöffe des Hauptgerichts Porz, Bertram [Hermans?], Beywegs-Halfmann, und Engel Engelsbrocher, vereidigter Bote daselbst, bekennen, dass vor ihnen erschienen sind Heinrich Brotesser, Schöffe des Hauptgerichts Porz, und Wilhelm [Brotesser?], Turmhalfmann zu Zündorf, als Bevollmächtigter des Johann Adolf Wolff genannt Metternich, kurfürstlich kölnischer Marschall einerseits und der Johann in den Hülsen zu Hasbach (Kirchspiel Altenrath) andererseits. Sie geben an, dass Metternich und in den Hülsen ihre Buschörter miteinander getauscht haben.



Best. 9502 Nr.4

Die Rettung des Stadtarchivs im Zweiten Weltkrieg



Bild: Schloss Crottorf

Noch im September 1939, unmittelbar nach Kriegsbeginn, begann der Leiter des Kölner Stadtarchivs, Erich Kuphal, die Bestände auszulagern. Unterstützt wurde er von seinem damaligen Mitarbeiter, dem späteren Archivdirektor Arnold Güttsches. Diesen beiden Archivaren ist die Rettung des gesamten Stadtarchivs zu verdanken, einschließlich der Akten des 19. Jahrhunderts und der wertvollen Dienstbibliothek.

Die Hintergründe dieser erstaunlichen Aktion sind noch wenig erforscht. Wer setzte die Evakuierung, übrigens auch zahlreicher Kunstgegenstände aus den Kölner Museen, gegenüber den braunen Machthabern der Stadt durch? Wer trug die Kosten? Wie kamen die Kontakte zu mehreren adligen Damen zustande, die ihre Schlösser zur Verfügung stellten?

Die Evakuierung des Archivs war wohl von langer Hand sorgfältig vorbereitet worden. Die Transporte wurden per Möbelwagen, Lastwagen und Eisenbahnwaggons durchgeführt. Die Ausweichstellen waren kleine Orte und Schlösser an der unteren Sieg und im benachbarten Wildenburger Land. Diese Orte wurden ausgewählt, weil sie einerseits abgelegen, aber nicht zu weit von Köln entfernt lagen, andererseits durch Eisenbahnlinien verkehrstechnisch gut angebunden waren. 1942, nach dem verheerenden Tausendbomberangriff auf Köln, wurden weitere Archivalien per Schiff auf die Festung Ehrenbreitstein verbracht; darunter befanden sich auch die Kirchenbücher der Stadt Köln und der Umgebung.

Unmittelbar nach Kriegsende begann die Rückführung des Kölner Stadtarchivs. Am 7. März 1947 meldete die Kölnische Rundschau voller Stolz: „Kölner Stadtarchiv heimgeholt.“ Während zahlreiche Archive Deutschlands im Bombenkrieg unwiederbringliche Verluste erlitten, wurde eines der bedeutendsten Stadtarchive Europas vollständig gerettet. Allerdings verbrannten im Bombenkrieg fast alle Akten, die noch in den Amtsstuben lagen. Daher fehlen fast alle Bestände aus der Weimarer Republik und dem Dritten Reich. Abhilfe schafft hier die NS-Dokumentationsstelle der Stadt Köln durch den Aufbau einer Ersatz-Dokumentation.

Erich Kuphal

Erich Kuphal, geboren am 01.07.1895 in Magdeburg, kam zum 01.05.1924 als wissenschaftlicher Assistent ins Kölner Stadtarchiv. 3 Jahre später, am 01.10.1927, trat er die Nachfolge Professor Hansens als Stadtarchivar und Leiter des Stadtarchivs an. Am 01.04.1932 erfolgte die Ernennung zum Archivdirektor.

Großen Verdienst erwarb er sich um die Erhaltung des Kölner Stadtarchivs, denn schon kurz nach Kriegsausbruch im September 1939 begann er mit der Organisation der Auslagerung der Kölner Archivbestände.

Von Juni 1945 bis Ende 1946 war Direktor Kuphal vom Dienst durch die Britische Militärregierung suspendiert. In seiner Personalakte heißt es in einer kurzen Aktennotiz: „betr. Weiterbeschäftigung von Herrn Direktor Dr. Kuphal Genehmigung der Militär Regierung vom 2.8.1946.“

Erich Kuphal trat am 30.06.1960 in den Ruhestand und starb am 05.01.1965 im Alter von 69 Jahren.

Arnold Güttsches

Arnold Güttsches wurde am 27.05.1904 in Krefeld geboren. Der promovierte Jurist kam als wissenschaftlicher Mitarbeiter am 01.11.1929 an das Kölner Stadtarchiv. Hier beschäftigte er sich überwiegend mit den Zivilprozessakten. Kurz nach Ausbruch des 2. Weltkrieges organisierte er zusammen mit Erich Kuhphal die Auslagerung der Kölner Archivbestände. Am 15.10.1946 setzte die Britische Militärregierung ihn wieder als Mitarbeiter des Stadtarchivs ein. Hier half er bei der Rückführung der Archivbestände. Ende 1960 übernahm er als Archivdirektor die Leitung des Archivs. Am 31.05.1965 trat Arnold Güttsches in den Ruhestand und verstarb 6 Jahre später, am 6. 05. 1975, in Köln-Dellbrück.

Hermann Kownatzki

Hermann Kownatzki wurde am 19.01.1899 in Köln geboren. Nach dem 1. Weltkrieg studierte er in München und Bonn Geschichte, deutsche und lateinische Philologie. Von Oktober 1925 bis März 1927 nahm er im Geheimen Staatsarchiv in Berlin-Dahlem an Kursen für den wissenschaftlichen Archivdienst teil. Vom 1.10.1945 bis 30.11.1946 leitete er kommissarisch das Historische Archiv. Hier kümmerte er sich um die notwendigsten Reparaturen des beschädigten Archivgebäudes am Gereonskloster, um den Aufbau des Archivpersonals und vor allem um die Rückführung der Kölner Archivbestände aus den verschiedenen Besatzungszonen. Am 31.07.1961 ging Hermann Kownatzki in den Ruhestand und verstarb im hohen Alter von 92 Jahren in Köln am 28.05.1991.

Heinrich Dorschel

Heinrich Dorschel wurde am 13.05.1888 in Köln geboren. Von 1905 bis 1932 arbeitete er als Buchbinder bei der Stadt Köln und von 1932 bis 1945 als Restaurator im Kölner Stadtarchiv. In den Kriegsjahren fungierte er als Haus- und Magazinverwalter und war zum Betriebs- und Luftschutzleiter für das Archiv bestimmt und ausgebildet worden. Die Britische Militärregierung ließ das Archiv am 07.03.1945 als Historisches Monument sichern, Heinrich Dorschel erhielt den Auftrag „auf seinem Posten zu verbleiben“ und nach den Anweisungen von Dr. Bornheim zu arbeiten.

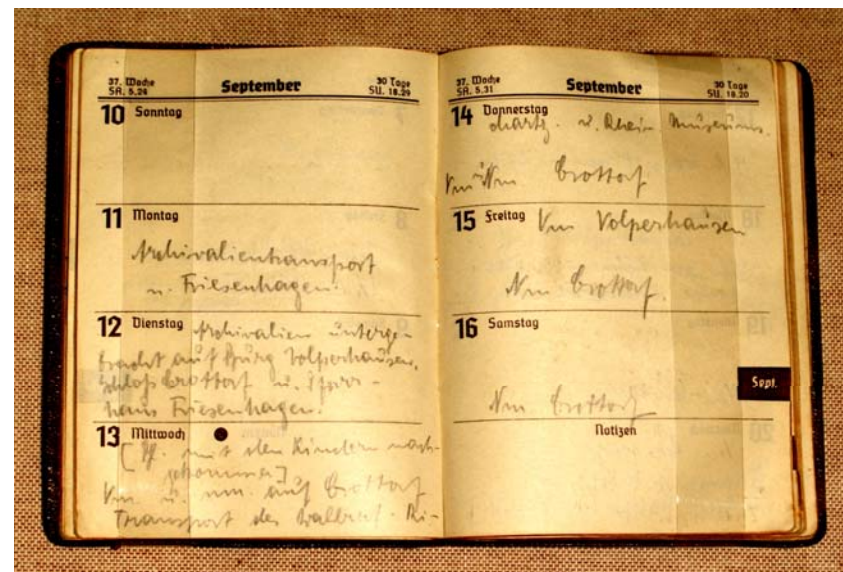
Wegen seiner restauratorischen Kenntnisse war Heinrich Dorschel den leitenden Mitarbeitern Kuhphal, Güttsches und Kownatzki bei der Auslagerung und Rückführung der Kölner Archivbestände eine große Hilfe. Zum 31.12.1949 schied er aus dem Dienst der Stadt Köln aus. Danach arbeitete er stundenweise auf der Basis von Dienstverträgen im Archiv. Am 21.11.1950 starb Heinrich Dorschel in Köln.

Ausstellungsstücke:

Taschenkalender von Dr. Güttsches - September 1939

"Archivalientransport nach Friesenhagen. Archivalien untergebracht auf Burg Volperhausen, Schloss Crottorf und Pfarrhaus Friesenhagen."

Best. 1234 Nr. 48



Best. 1234 Nr. 48

Auslagerung von Kölner Archivgut ins Wildenburger Land - nach 1945

Chronologischer Bericht von Dr. Güttsches über die Auslagerung stadtkölnischer Archivalien und Kulturgüter am 11. und 12. September 1939, 10 Tage nach Kriegsbeginn, nach Friesenhagen, Burg Volperhausen und Schloss Crottorf.

Best. 620 Nr. 21

Bericht von Archivdirektor Dr. Kuphal - 15. August 1945

Einrichtung der Auslagerungsstellen, Begründung, warum die Auslagerungsstellen im Wildenburger Land eingerichtet wurden.

Best. 620 Nr. 23 Blatt 30

Adressen der Auslagerungsstellen und der vor Ort verantwortlichen Personen - 1945

Best. 620 Nr. 24 Blatt 50

Übersicht über die Auslagerungsstellen - 1943

Best. 620 Nr. 24 Blatt 49

Postkarte von Schloss Crottorf - vor 1939

Best. 620 Nr. 22 Blatt 86

Kontrollreisen zu den Auslagerungsstellen - Dezember 1940 -21. Januar 1941

Kontrolle der Depots in Friesenhagen und Crottorf.

Best. 620 Nr. 22 Blatt 107

Kontrolle der Archivalien in den Auslagerungsstellen Steeg und Friesenhagen -

14. Februar 1943

Bericht von Lehrer Müller, dem vor Ort Verantwortlichen.

Best. 620 Nr. 22 Blatt 193

Verwaltungsbericht für 1939 - 23. Mai 1940

Archivdirektor Kuphal über den Personaleinsatz im Archiv.

Best. 620 Nr. 28 Blatt 123

Verwaltungsbericht für das 1. Halbjahr 1943 - 1. Oktober 1943

Archivdirektor Kuphal über Bombenschäden am Archivgebäude Gereonskloster nach dem Angriff vom 29.06.1943.

Best. 620 Nr. 28 Blatt 136

Archivgebäude Gereonskloster - 1932

Best. 7357 Nr. 142

Archivgebäude Gereonskloster - 1951

Best. 7354 Nr. 1763/ 6

Transport der Kirchenbücher von Steeg nach Koblenz-Ehrenbreitstein - Oktober 1942

Der Vorschlag des Landessippenamtes vom 24.10.1942, die Kirchenbücher auszulagern, wird nach dem Einverständnis des Amtes für Kunst und Volksbildung vom 26.10.1942 mit urschriftlichem Vermerk von Dr. Kuphal vom 28.10.1942 angenommen.

Acc. 397 Nr. 74 Blatt 20

Herausgabe der Kölner Kirchenbücher zur Auswertung an das Landessippenamt in Koblenz-Ehrenbreitstein - 18. Februar 1944

Schreiben des Generaldirektors der Deutschen Staatsarchive Dr. Ernst Zipfel an Stadtarchivdirektor Dr. Kuphal.

Best. 620 Nr. 24 Blatt 27

Transport der Kirchenbücher von Steeg nach Koblenz-Ehrenbreitstein - 11. November 1942

Bericht von Dr. Güttsches an das Amt für Kunst und Volksbildung. Darin befindet sich auch ein Hinweis auf den am 14.07.1942 erfolgten Transport von Akten nach Ehrenbreitstein.

Acc. 397 Nr. 74 Blatt 19

Transport der Archivbestände ab 1815 von Koblenz-Ehrenbreitstein nach Kochendorf - 1944

Auf Empfehlung von Dr. Zipfel, Kommissar für den Archivschutz und Generaldirektor der Deutschen Staatsarchive, wurden ab 24. März 1944 neben Kulturgütern der Kölner Museum auch Akten des Historischen Archivs der Stadt Köln, insgesamt 693 Kästen und 11

Lattenverschlage, aus den Depots der Festung Ehrenbreitstein in Stollen des Salzbergwerks Kochendorf überführt.

Christhard Schrenk: Schatzkammer Salzbergwerk. Kulturgüter überdauern in Heilbronn und Kochendorf den Zweiten Weltkrieg. Heilbronn: Stadtarchiv 1997, 405 S. (Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Heilbronn. 8), S. 148 f.

Kölner Archivalien und ihre Bergungsorte - 1943

Übersicht über die in den einzelnen Bergungsorten des Bergischen, Wildenburger und Siegerlandes untergebrachten Archivalien des Historischen Archivs der Stadt Köln.

Best. 620 Nr. 24 Blatt 51-60

Sicherung unersetzlicher Unterlagen - 27. Juni 1941

Rundschreiben des Organisationsamtes der Stadt Köln an alle Dienststellen.

Best. 620 Nr. 19 Blatt 44

Antwort von Dr. Kuphal - 2. Juli 1941

Best. 620 Nr. 19 Blatt 44v

Brandschäden nach dem Tausendbomberangriff vom 31.05.1942 - 1942

Archivalien waren nicht betroffen, da bereits ausgelagert.

Best. 620 Nr. 20 Blatt 8

Gebäudeschäden nach Bombenangriff vom 29.06.1943 - 2. November 1943

Lesesaal und Geschäftszimmer des Archivgebäudes am Gereonskloster waren zerstört.

Best. 620 Nr. 20 Blatt 240

Taschenkalender Dr. Güttsches - April 1945

"amerikanischer Spahrupp in Friesenhagen" (8. April); "Amerikaner besetzen früh abends Crottorf" (9. April).

Best. 1234 Nr. 48

Neuaufstellung des Archivs - 27. Oktober 1945

Antrag des Kommissarischen Archivleiters Dr. Kownatzki vom Historischen Archiv (i.V. Kownatzki) an das Hauptamt für Erziehung, Schulen, Kunst und Wissenschaft auf Bereitstellung von 4500 RM für Neuausstattung des Archivs.

Acc. 397 Nr. 73 Blatt 21-22

Rückführung der Kölner Archivalien aus Steeg - 3. November 1945

Der Bürgermeister von Friesenhagen bittet den Oberbürgermeister der Stadt Köln, die Überführung der Archivalien aus den beiden Schulen in Steeg zu veranlassen, da diese Räume für Wohnungszwecke dringend benötigt würden.

Acc. 397 Nr. 73 Blatt 35

Das Archivgebäude soll dem Stadtarchiv wieder zur Verfügung stehen - 6. Dezember 1945

Das Organisationsamt der Stadt Köln verfügt, dass Anträgen anderer Dienststellen auf Unterbringung im Gebäude des Historischen Archivs nicht mehr stattgegeben werden darf.

Acc. 397 Nr. 73 Blatt 65

Inspektionsreise von Major Meekings ins Wildenburger Land - 6. Februar 1946

Bericht von Major Meekings, Kontrolloffizier für die Archive in der Britischen Zone in Bnde / Westfalen, über seine Inspektionsreise zu den Auslagerungsstellen im Wildenburger Land.

Acc. 397 Nr. 73 Blatt 95-96

Rückführung der Archivalien aus Kochendorf - 20. Juli 1946

Empfangsbestätigung für Archivgut, das mit einem LKW der Britischen Besatzung ins Stadtarchiv nach Köln gebracht worden war. Insgesamt wurden am 19./20.07.1946 zehn LKW-Ladungen und am 25./26.07.1946 zwei weitere LKW-Ladungen mit ausgelagertem Archivgut von Kochendorf / Baden-Württemberg zum Historischen Archiv der Stadt Köln transportiert.

Acc. 397 Nr. 73 Blatt 253

Rückführung der Archivalien aus dem Bergischen, Wildenburger und Siegerland -

29. Oktober 1946

Stellungnahme von Dr. Kownatzki zu dem von Major Meekings aufgestellten Fahrplan für die Rückführung der Kölner Archivalien in der Zeit vom 04.11.1946 bis zum 21.11.1946 mit 42 britischen LKWs.

Acc. 397 Nr. 73 Blatt 327

Rückführung der Archivbestände aus der Französischen Zone - 29. November 1946

Reisebericht von Dr. Kownatzki über die vollständige Rückführung der Kölner Archivbestände aus der Französischen Zone (Wildenburger Land) in der Zeit vom 12.11.1946 bis zum 28.11.1946.

Acc. 397 Nr. 73 Blatt 367

"Kölner Stadtarchiv heimgeholt!" - 7. März 1947

Die Kölnische Rundschau berichtet, dass die Bestände des Kölner Stadtarchivs wieder an ihrem Bestimmungsort eingelagert wurden.

Z 43 Nr. 2

"Cologne Archives Home" - 8. Dezember 1946

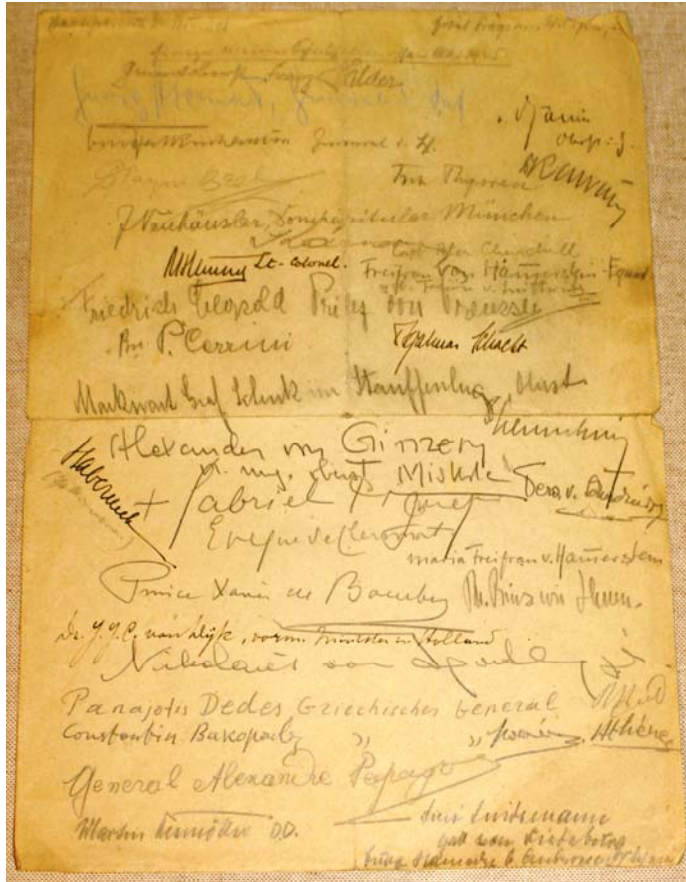
Bereits drei Monate früher hat die New York Times über die erfolgreich abgeschlossene Rückführung der stadtkölnischen Archivalien berichtet.

Acc. 397 Nr. 73 Blatt III

Hermann Pünders Befreiung aus Geiselhaft

Oberbürgermeister Herrmann Pünder wird aus der Geiselhaft der SS in Südtirol befreit - 4. Mai 1945

Im April 1945 ließ Himmler 139 prominente KZ-Häftlinge für mögliche Verhandlungen mit den Alliierten über Dachau in die Alpenfestung verbringen. Es gelang Südtiroler Widerstandskämpfern im Zusammenwirken mit deutschen Wehrmachtseinheiten, diese Geiseln aus den Händen der SS und vor der Erschießung zu retten und den vorrückenden US-Truppen zu übergeben. Auf dem ausgelegten Blatt aus dem Nachlass Herrmann Pünders finden sich die Unterschriften einiger dieser Geiseln, unter anderem Generaloberst Franz Halder, General Georg Thomas, Reichsbankpräsident Hjalmar Schacht, Fritz Thyssen, Pastor Martin Niemöller, Oberst Markwart Schenk von Stauffenberg sowie ausländische Geiseln wie der Oberbefehlshaber der griechischen Armee, General Alexander Papago. Weiterhin Fotografien vor der letzten Zuflucht dem Hotel „Pragser Wildsee“ im Hochpustertal und Pressebericht „Leidensweg unter der Gestapo“ Neue Westfälische Zeitung 25. September 1945.



Best. 1304 Nr. 83 und 87

Die Rückkehr der Stifts- und Klosterarchive

Vertrag des Landes Nordrhein-Westfalen mit der Stadt Köln - 3. Oktober 1949

Das „hillige Köln“ wies bis zur Säkularisierung 1802 eine einzigartig reiche und mannigfaltige „Klosterlandschaft“ auf. Nach der Säkularisierung gelangten die Archive der geistlichen Institutionen nach französischem Vorbild in Staatsarchive, d. h. für die Rheinlande nach Düsseldorf. Schon seit den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts bemühte sich die Stadt Köln um die Rückgabe der Kloster- und Stiftsarchive, was freilich auf großen Widerstand seitens der Staatsarchivare stieß.

Eine für Köln günstige Stunde schlug nach dem Krieg. Oberbürgermeister Hermann Pünder erbat aus Anlass des Domjubiläums 1948 (700 Jahre Grundsteinlegung Kölner Dom) die Rückgabe der Archive in die Stadt ihrer Entstehung. Er fand das Ohr der Regierung des jungen Landes Nordrhein-Westfalen, nicht zuletzt aufgrund der Haltung der Landesarchivverwaltung. Der zuständige Referent Wilhelm Kisky (1881-1953) war kein Staatsarchivar, sondern kam aus der Archivberatungsstelle der Rheinischen Provinzialverwaltung und stand dem Anliegen Kölns wohlwollend gegenüber. Gegen den heftigen Widerstand von Teilen des Landtages wurden die Archivalien - unter Vorbehalt des staatlichen Eigentumsrechts - durch diesen Vertrag bei der Stadt Köln auf Dauer hinterlegt. Bereits am 27. Oktober 1949 kehrten ungefähr 19.000 Urkunden sowie zahlreiche Aktenstücke und Amtsbücher nach Köln zurück.

Best. 7550 U 408

Erzbischof Konrad von Hochstaden bestätigt der Lupusbruderschaft ihre Statuten - 1248

Die bemalte Urkunde zeigt in einer von Kleeblattbögen gerahmten Architektur den Bischof Kunibert (+ 663), der als Gründer dieser Bruderschaft galt; er weist den vor ihm knienden erzbischöflichen Kapellaran, die Bruderschaft zu leiten. Darunter sieht man 12 Mitglieder. Eine mittelalterliche Bruderschaft hat die Aufgabe, für ihre verstorbenen Mitglieder die Totenwache, das Totengeleit und das alljährliche Totengedenken durchzuführen. Die Lupusbruderschaft war benannt nach dem heiligen Bischof von Troyes; sie nahm nur Geistliche auf, und ihre prominentesten Mitglieder waren der Kölner Erzbischof und sein Kapellaran. Sie verfügte über 12 Pfründen für „Schreibbrüder“, denen die Totenklage oblag. Daher werden die Gesten der auf der Urkunde abgebildeten Mitglieder als Klagegebärden im Sinne des „Händeringens“ gedeutet.

Erzbischof Kunibert trägt als Zeichen seiner Würde Stab, Mitra und Pallium (ein weißes Wollband mit Kreuzen); er sitzt auf einem mit Tierköpfen verzierten Thronessel. Nimbus und Taube deuten auf seine Verehrung als Heiliger; die Taube soll ihm während der Messfeier in Sankt Ursula erschienen sein und ihm den genauen Ort der Grabstätte dieser Heiligen mitgeteilt haben. Aus Kuniberts Hand geht ein Schriftband hervor mit den an den Kapellar gerichteten Worten: Que bene collegi sua cuique stipendia dando, ut decet, esto gregi pastor bonus, hoc tibi mando! (Dieser Herde, die ich gut versammelt habe durch die Vergabe von Pfründen je nach Verdienst, wie es sich geziemt, sei ein guter Hirte, dies befehle ich dir!)

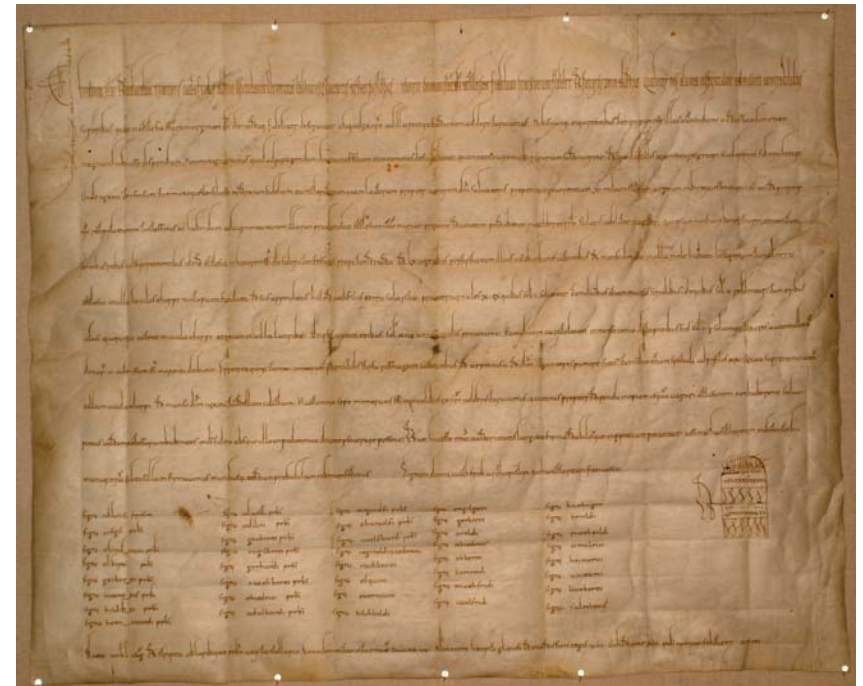


Best. 210 U 3/184

Die älteste echte Urkunde des Stadtarchivs - 927

In dieser Urkunde schenkt Erzbischof Wichfried den Schwestern der Gemeinschaft von den heiligen Jungfrauen (erst viel später Sankt Ursula genannt) verschiedene Güter in der Umgebung von Köln sowie Weinbergsanteile am Mittelrhein.

An der Stelle eines vermutlich durch die Normannen 881 verwüsteten Männerstifts entstand seit 922 ein Damenstift. Die weibliche Gemeinschaft des niedergebrannten Stifts Gerresheim wurde hierher versetzt. Die akute Notlage der Schwestern veranlasste Erzbischof Wichfried fünf Jahre später, ihre materielle Ausstattung zu verbessern.



Best. 266 U K/2

Ablassbrief für Sankt Severin - 1. Juli 1286

Erzbischof Rainald von Messina sowie 10 weitere Bischöfe gewähren einen Ablass von 40 Tagen für alle, die an bestimmten Festtagen die Kirche Sankt Severin besuchen und einen (materiellen) Beitrag für den Kirchbau leisten. Der Ablassbrief ist in Rom ausgestellt.

Angehängt ist ein so genannter Transfixbrief des Kölner Erzbischofs Wikbold von Holte, der den Ablass am 30. Oktober 1300 bestätigt.

Ein Ablass gewährt Nachlass auf „zeitliche“ Sündenstrafen, d. h. auf die Fast- und Bußtage, die bei der Beichte vom Priester auferlegt werden, oder auf die (unbekannte) Zahl der Sühnetage „armer Seelen“ im Fegefeuer. Keinesfalls kann ein Ablass die Vergebung der Sünden vor Gott erwirken, wie manch ein geschäftstüchtiger Prediger vorgab! Ablässe waren bei den Gläubigen sehr begehrt. Daher bemühten sich viele Kirchen und Klöster um die Erlaubnis, Ablässe zu erteilen. Vom Erlös wurden seit dem 13. Jahrhundert vielerorts Kirchenbauten finanziert. Auch der mittelalterliche Teil des Kölner Doms ist zum erheblichen Teil mit Ablassgeldern finanziert worden.

Best. 264 U K/44

Papst Innozenz III. bestätigt dem Stift. Sankt Gereon seine Besitzungen und Rechte - 1199

Einer der bedeutendsten Päpste des Mittelalters war Innozenz III., Förderer der Ordensgründer Franziskus und Dominikus und Vorsitzender des 4. Laterankonzils. Diese kleine Urkunde bezeugt die fortschrittliche Kanzleipraxis der Kurie (das sind die Organe der Leitung und Verwaltung am päpstlichen Hof), die bereits um 1200 zwischen feierlichen Privilegien und Geschäftsurkunden unterschied. Alle Päpste siegelten mit Bleibullen, die auf der einen Seite die Porträts von Petrus und Paulus, auf der anderen den Namen des regierenden Papstes trugen. Diese Bulle hängt am Seidenfaden (bullae cum filo serico), die etwas „feinere“ Ausführung gegenüber der Bulle am Hanffaden (cum filo canabis).



Best. 215 U 1/10

Ein „Mischbuch“ aus Sankt Gereon - 12. bis 17. Jahrhundert

Dieses Buch enthält ein Kalendar, ein Memorienbuch für die Feier der Totengedenktage und Urkundenabschriften (Kopiar). Aufgeschlagen ist das Memorienbuch, das zu den einzelnen Tagen die Namen der Verstorbenen verzeichnet, deren Totengedächtnis begangen wird. Es finden sich auch Hinweise auf die Wein- und Getreidespenden, die der Stifter der Memorie für jene ausgelobt hat, die an den Begängnissen teilnehmen.

Best. 215 Rep. u. Hs. 1 fol. XVIIIv-XIXr

Findbuch für das Archiv von Sankt Kunibert - 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts

Diese voluminöse Handschrift lässt ahnen, welche Urkundenmassen im Laufe der Jahrhunderte im Archiv des Stifts angehäuft wurden. Nur ein geringer Teil ist heute erhalten. Aufgeschlagen ist eine Seite, auf der Urkunden mit Stiftungen für das Totengedächtnis (Memorien) verzeichnet sind, und zwar geordnet nach Stifterfamilien.

Best. 239 Rep. u. Hs. 1 fol. 78v-79r

Pachtvertrag für eine Immobilie in Köln-Deutz mit Lageplan - 1492

Der Domherr und Baumeister der Domfabrik Dr. Ulrich Krijtwijs verpachtet mit dieser Urkunde Haus und Hof in Deutz, die Arcke genannt, an Arnold, Sohn des Klaus Karn, und seine Frau Gertrud für einen Pachtzins von jährlich 10 Mark kölnisch.

Mit dem Siegel angeheftet ist ein Pergamentblatt, auf dem das Grundstück „kleinlich betzeichnet ist“. Dieser Lageplan zählt zu den frühesten bekannten Vermessungsplänen in Deutschland. Etwas schematisch ist der Umriss des Grundstücks gezeichnet, in dem links der Garten des Schultheißen hineinragt. Rechts am Rhein ist das Haus eingezeichnet. Entlang der Grenzlinien sind Nachbarn eingetragen (Garten des + Schultheißen; längs der Straße; längs des Rheins) und die in Schuh gemessenen Strecken (dreiundvierzig Schuh; hundertdreizehn Schuh bis zu dieser Ecke; von dieser Ecke bis zum Rhein neunzig Schuh; entlang der Straße einhundertdreiunddreißig Schuh usw.). Da ein kölnischer Schuh oder Fuß etwa 28,74 cm entspricht, lässt sich die ungefähre Größe des Grundstücks errechnen: maximal 36 m breit und 58 m tief umfasste es insgesamt etwa 1416 m². Die Immobilie lag an der Fähre, also am Rheinufer an der Deutzer Freiheit, heute unter dem Lufthansa-Haus.

HAStK Best. 210 U 2/1896

Schatzsuche im Keller



Bild: Der Koffer

Archivare übernehmen nicht allein städtische Akten. Sie legen Sammlungen an wie etwa von Plakaten, Fotos und Filmen. Auch bemühen sie sich um die hinterlassenen Dokumente von Privatpersonen, die so genannten Nachlässe.

Ein Nachlass ist oft eine „Wundertüte“. 1999 reiste der Archivar Eberhard Illner nach London, um in dem niedrigen und modrigen Keller einer Villa nach den Papieren eines Kölner Exilautors zu suchen. Mit der Taschenlampe fand er zwischen alten Möbeln und Gerümpel unter anderem diesen Koffer mit Briefen und Manuskripten. Er gehörte Alfred Unger (1902 - 1989), der 1932 Chefdramaturg der Ufa war und 1934 von der Gestapo verhaftet wurde. Vor dem auferlegten Schreibverbot floh Unger 1937 nach England. Dort lebte er als freier Autor, verfasste Drehbücher für den Film und trat nach dem Krieg auch als Theaterkritiker hervor. Seit 1962 arbeitete er auch für den „Deutschlandfunk“ und zog bald darauf wieder in seine Heimatstadt Köln

zurück. Die „Rettungsaktion“ in London bewahrte sein vielseitiges und originelles Werk aus der Kriegszeit vor dem Untergang. Besonders bemerkenswert ist Ungers Vorschlag an die Verantwortlichen in der BBC, während der Propagandasendungen eine besondere Radiostunde für das Rheinland einzurichten. Dort sollte unter anderem mit Hilfe von „Tünnes und Schäl“ - Sketchen in kölscher Mundart die Politik der Nationalsozialisten lächerlich gemacht werden.

Ausstellungsstücke:

Nachlass Jens Hagen (Ausschnitt)

Ein ungewöhnlich vielseitiger und kreativer Künstler war Jens Hagen (1944-2004). Als engagierter Vertreter der „68er“ stritt er seit den späten 1960er Jahren für die Demokratisierung von Staat, Justiz, Schule, Universität und Medien.

Nicht nur sein künstlerisches Werk, auch seine exemplarische Rolle in den Jahren des gesellschaftlichen Umbruchs machen ihn zu einer exponierten Person der Zeitgeschichte. Mit Hilfe seiner nachgelassenen Dokumente lässt sich der Weg eines kritischen Chronisten und Mitgestalters der politischen Linken nachzeichnen. Damit dies möglich wird, müssen die Dokumente aufbereitet werden. Dies stellt die Archivare vor besondere Herausforderungen, denn Jens Hagen hat nicht nur „papierne“ Manuskripte und Bücher hinterlassen, sondern auch Figurengedichte, Filme, Fotografien, Tonbänder und Audiokassetten seiner Hörspiele, Zeichnungen und Schnitzereien. Damit beginnt die Arbeit der Archivare, nämlich die Ordnung, Verzeichnung und Erschließung dieser medialen Vielfalt, deren Konservierung und Präsentation- man denke vor allem an Filme und Foto-Negative - auch spezielle Anforderungen an die Magazine und die Restaurierungswerkstatt stellen.



Die Anfänge des reformierten Karnevals

Der Karneval in Köln, der seit dem 14. Jahrhundert schriftlich belegt ist, durchlebte im Laufe der Jahrhunderte manche Höhen und Tiefen. So wurde im 18. Jahrhundert vor Beginn der Fastzeit auf den Straßen ein recht deftiger Mummenschanz betrieben, während sich die großbürgerlichen Familien zu vornehmen Redouten und Bällen trafen.

1822 bildeten einige junge, tatkräftige Männer ein „festordnendes Komitee“, da sich auf den Straßen „meistens Ausgeburten der Trivialität“ gezeigt hätten. Nun wolle man die „alte, hoch gerühmte Feier retten, was aber nur durch Einheit in der Idee und durch Theilnahme des gebildeten Publikums erreicht werden könne.“ Ihr kurzer, aber straff organisierter Maskenzug am Fastnachtsonntag 1823 fand viel Beifall.

An der Reform des Karnevals, die vor allem auf eine Hebung des Niveaus der literarischen und musikalischen Beiträge zielte, scheint vor allem der Dichter und Satiriker Mathias Joseph de Noel (1782-1849) beteiligt gewesen zu sein, in dessen Archiv zahlreiche Textdrucke, Einladungskarten und filigran gestaltete Episoden- und Typenbilder des Stechers Levi-Elkan erhalten geblieben sind. Darüber hinaus werden Stücke des Düsseldorfer Sammlers Anton Fahne gezeigt, der neben einer umfangreichen Sammlung zu Köln auch den Karneval zu Aachen, Münster und Düsseldorf dokumentiert hat.

Ausstellungsstücke:

Bestand 1078 deNoell, Nr. 9 Nr. 14 Carnevalaria (ca 1820 - 1840)

sogenanntes "festordnendes Komitee", Gedichte, Musikalia, Einladungen zum Gürzenichball, Entwürfe von Levy Elkan



Best. 1031Nr. 225

Jaques Offenbach und die Opéra Bouffe

La vie Parisienne - 1866

Die Oper zählt zu den geistreichsten und beliebtesten Werken Offenbachs. Sie spiegelt typisch den Esprit der Gesellschaft jener Zeit. Gezeigt wird die illustrierte Textausgabe der Bibliothèque des succès dramatiques mit colorierten Figurinen, gezeichnet von Draner, und Vignetten von Hadol. Den wichtigsten Arien sind Noten beigegeben.

Best. 1136 Nr. 10



Entwurf und Variante zu Robinson Crusoe - 1867

Die Oper wurde im November 1867 in der Opéra Comique in Paris uraufgeführt. Die Handschrift stammt aus einem Entwurfheft, denn die Valse der Edwige weicht in der endgültigen Fassung (Klavierauszug) leicht ab.

Best. 1136 Nr. 1399 S. 10-11 und Nr. 1369 S. 240f.

Jacques Offenbach - um 1875

Photographie von Nadar

Best. 1136 Nr. 839

Das Ende der Pressefreiheit während der Revolution 1848/49

Neue Rheinische Zeitung, rote Schlussnummer vom 19. Mai 1849

Während die Reichsverfassungskampagne als letzte entscheidende Phase der Deutschen Revolution mit Aufständen in Elberfeld, Baden und in der Pfalz mit militärischer Gewalt niedergeworfen wurde, betrieb die preußische Regierung in Köln die Ausweisung Carl Schappers, des Führers des Kölner Arbeitervereins, und gegen Karl Marx, den Chefredakteur der Neuen Rheinischen Zeitung. Am 16. Mai erhielt Marx den Befehl, Köln binnen 24 Stunden zu verlassen, und ging nach London. Nochmals warnte er die Arbeiter davor, in der Festungsstadt Köln einen aussichtslosen Aufstand zu wagen. Die letzte Nummer der Neuen Rheinischen Zeitung erschien in mehreren leicht variierten Ausgaben und fand reißenden Absatz. Der Bund der Kommunisten konnte von Köln aus zwar noch Aktivitäten entfalten, doch im November 1851 wurden zahlreiche Mitglieder verhaftet und im sogenannten „Kölner Kommunistenprozess“ 1852 zu langen Festungsstrafen verurteilt.
Best. 1006 Nr. 394

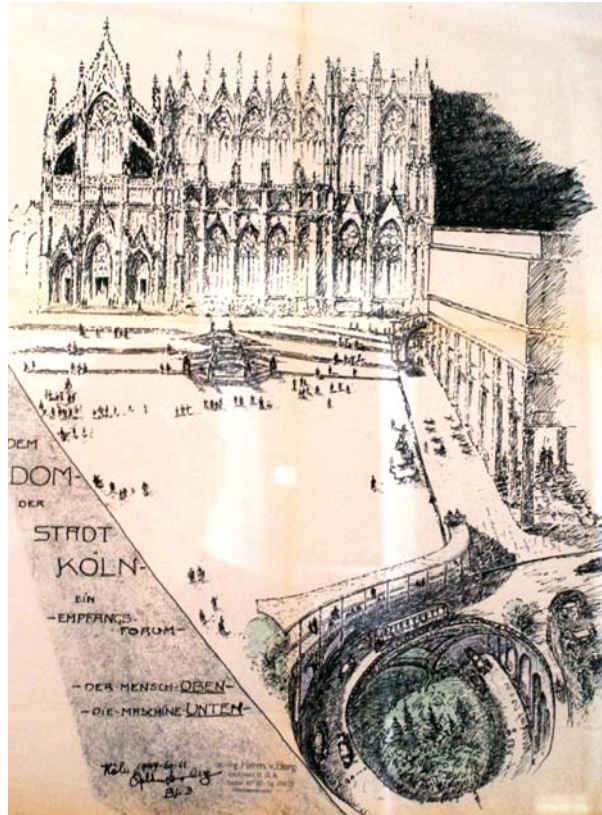
Architekt und Utopie

Das Parkhaus von morgen

Das Wirtschaftswunder der fünfziger Jahre führte auch in Köln zur Automatisierung der Innenstadt. Der Parkraum in der City wurde knapp, so dass nach amerikanischem Vorbild Parkhäuser wie z.B. für den Kaufhof an der Cäcilienstraße gebaut wurden.

Der Kölner Architekt Hermann von Berg (1881 - 1964), dessen Bauten teils expressionistische, teils klassizistische Elemente boten, trat mit zwei unkonventionellen Projektvorschlägen an die Öffentlichkeit und meldete sogar sein „Auto-Hotel“ zum Patent an. Ein „Rhein-Quer-Tunnel“ unter der Hohenzollernbrücke sollte 1000 Parkplätzen Raum bieten und von beiden Uferseiten über Spiralrampen (eine auf dem Domvorplatz) befahrbar sein. Der Kölner Wasserturm (heute: Hotel im Wasserturm, Kaygasse 2) sollte in ein „Roboter-Auto-Parkhaus“ umgewandelt werden.

Die Fahrzeuge sollten elektronisch mit einem „Fünfer Zwilling's Transport System“ platziert werden. Ein Kombi Auto Roboter Hotel sollte Platz für Fahrer und Fahrzeug bieten. So utopisch die Projekte in den 50er und 60er Jahren wirkten und entsprechend verworfen wurden, so Recht hatte von Berg mit seiner Annahme, dass der Verkehrskollaps der Innenstädte nicht lange auf sich warten lasse.



Best. 1757

Zauberschloss und Wirklichkeit

Das Gotische Haus der Schweizer Ladenstadt

Die Schweizer Ladenstadt an der Glockengasse/Breite Straße wurde seit 1964 nach einem Entwurf des Kölner Architekten Wilhelm Koep gebaut. Er kombinierte eine Passage mit Ladenlokalen mit einem Parkgeschoß sowie einem Verwaltungsbereich mit dem historisierenden „Gotischen Haus“. Der im Zweiten Weltkrieg zerstörte Stammsitz der Firma 4711 besteht aus einer freistehenden Stahlbetonstützenkonstruktion mit davor gesetzter gotischer Fassade aus Muschelkalk und Tuffstein sowie Fenstern aus Eichenholz. Alle Geschosse sind klimatisiert. Gezeigt werden die Vorkriegsansicht der Gebäudesituation sowie die Entwurfszeichnungen zum „Gotischen Haus“ und seine Einbindung in die zeittypische Fassadengliederung der „Schweizer Ladenstadt“. Der Kontrast von modernistischer Architektur der 60er Jahre und retrohistorisierendem Wiederaufbau, der in Wirklichkeit ein Neubau war, ist besonders typisch für die Kölner Nachkriegsarchitektur.



Best. 1592

Das Archiv im 21. Jahrhundert - Quo vadis, Archivar?



Bild: Collage Daten/CD

Der gesellschaftliche Wandel von der Industrie- zur Informationsgesellschaft macht auch vor dem Historischen Archiv der Stadt Köln und seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern nicht halt. Das Archiv muss sich an die geänderten Bedürfnisse der Verwaltung und der Archivbenutzer anpassen. Es ist seit kurzem mit einer eigenen Präsenz über die Homepage der Stadt Köln und über das landesweite Archivportal www.archive.nrw.de im Internet vertreten.

Auch die traditionelle Erschließung mittels Karteikarten und gebundenen Findmitteln ist im Zeitalter der Suchmaschinen weitestgehend überholt. Die Erschließung erfolgt mittlerweile nur noch digital mit der Verzeichnungssoftware VERAStar. Altdaten des Archivs und Ablieferungslisten der Behörden werden inzwischen in das System eingepflegt. Zwar ist weiterhin die Erstellung gedruckter Findbücher für den Lesesaal möglich, geplant ist aber die Bereitstellung von Online-Findbüchern über ein Portal wie www.archive.nrw.de. Auch die Recherche für Verwaltung und die Beantwortung

schriftlicher Anfragen werden über die Möglichkeit zur Volltextsuche enorm erleichtert.

Parallel dazu wird auch die Ausstattung der Fotostelle modernisiert. Entsprechend der stetig steigenden Nachfrage nach Digitalaufnahmen, ist die Fotostelle nunmehr mit unterschiedlichen Scannern und einer Digitalkamera ausgestattet.

Der Einsatz von EDV in der Verwaltung hat auch für das Archiv Konsequenzen. Ein völlig neuer Aufgabenbereich, die Langzeitarchivierung elektronischer Unterlagen, ist dadurch entstanden. Durch den stetigen Fortschritt bei der Entwicklung der IT im Hard- und Softwarebereich stehen die Archive vor neuen Herausforderungen. Das Historische Archiv der Stadt Köln stellt sich dieser Aufgabe mit einem eigenen Konzept zur Langzeitarchivierung elektronischer Unterlagen im Bereich der Stadtverwaltung. Durch die Langzeitarchivierung elektronischer Unterlagen wie auch durch die Digitalisierung zum Schutz stark benutzter oder beschädigter Archivalien entsteht ein erhöhter Speicherbedarf auf Servern, die dann über das Historische Archiv angesteuert und genutzt werden können.

Solange das papierlose Büro nur als Zukunftsvision existiert, benötigt das Archiv in steigendem Maße Magazinflächen. Seit der Einführung digitaler Technik und der Beschaffung von Kopierern entsteht sogar mehr Schriftgut als je zuvor. Das 1971 auf 30 Jahre Zuwachs ausgelegte Magazin des Historischen Archivs der Stadt Köln ist mit seinen 30 Km Schriftgut nach 36 Jahren am Ende seiner Aufnahmekapazitäten. Ein neues Archivgebäude wird dringend benötigt, um auch zukünftig noch übernehmen zu können.

Ausstellungsstücke:

Grundrisse von Erd- und Obergeschoss des ehemaligen Archivgebäudes - 1897

Best. 7104/1367

Grundsteinlegung zum ersten Archivzweckbau am 16. Mai 1894

Das repräsentative neugotische Gebäude bei Sankt Gereon bezog das Archiv 1897 zusammen mit der Stadtbibliothek.

ZSB 4/2161

Archivgebäude - um 1908

Wichtige Zuwächse erhielt das Archiv seit dieser Zeit durch die Eingemeindung bisher selbständiger Städte und Gemeinden seit 1888.



HASIK ZSB 6/790

Lesesaal im ehemaligen Archivgebäude - 1897

ZSB A 142

Innenansichten des ehemaligen Archivgebäudes - 1897

ZSB A 142

Kriegsschäden am ehemaligen Archivgebäude - um 1945

Bis 1945 erlitt auch das Archivgebäude Bombenschäden, dank der rechtzeitigen Archivalienauslagerung aber keine Verluste seiner wertvollen Bestände.

ZSB 4/1763/4 und A 142

Die Severinstraße im Bereich des heutigen Archivgebäudes - 1955

ZSB 4/2184

Bauarbeiten am Archivgebäude in der Severinstraße - 1968

ZSB 6/1142, Nr. 29, 35 und 36

Innenhof des neuen Archivgebäudes - 1972

ZSB A 142

Fassade des neuen Archivgebäudes - 1972

Für die seit 1945 sprunghaft angewachsenen Aktenablieferungen bot schließlich der moderne, seit 1971 genutzte Neubau am heutigen Standort ausreichenden Platz. Sein oberirdischer Magazinbau wurde wegen seiner zweckmäßigen Konstruktion, die eine natürliche, von aufwendigen technischen Einrichtungen unabhängige Klimatisierung ermöglicht, als „Kölner Modell“ zum Vorbild für viele Archibauten in aller Welt. 1996 ist ein weiteres Magazin im Kellergeschoss der gegenüber liegenden Schullaula hinzugekommen.
ZSB A 142

Ausblick

Will man auch zukünftig das für Köln bedeutende Kulturgut vor dem Verfall retten, stellen die fehlenden Magazinkapazitäten des Historischen Archivs ein großes Problem dar. Der 1971 bezogene Bau an der Severinstraße mit 6.000 m² Magazinfläche war von Anfang an nur auf 30 Jahren angelegt und ist seit 36 Jahren in Betrieb. Im Hauptgebäude mit 28 Regalkilometern Fläche sind 27,5 Regalkilometer belegt, im gegenüberliegenden Keller des Friedrich-Wilhelm-Gymnasiums lagern noch einmal rund 3 Kilometer Akten, ohne dass

weitere Zuwachsmöglichkeiten vorhanden sind. Eine Prüfung des vorhandenen Gebäudes im Hinblick auf den potentiellen Einbau einer Rollregalanlage führte aufgrund der statischen, ökonomischen und baurechtlichen Situation bereits im letzten Jahr zu einem negativen Ergebnis. Da zu den Kernkompetenzen der Archivare die gesetzlich vorgeschriebene Bewertungstätigkeit gehört, kann das Archiv zukünftig seinen zentralen Aufgaben nicht mehr nachkommen. Bei einer durchschnittlichen jährlichen Übernahmemenge des Archivs im Umfang von 300-500 laufenden Metern sind dringend Planungen im Hinblick auf zusätzliche Magazinkapazitäten für die nächsten 25 - 30 Jahre mit rund 12 laufenden Kilometern Zuwachs erforderlich. Das Gebäude ist zudem nach 36 Jahren ohne nachhaltige bauliche Unterhaltung schwer sanierungsbedürftig; eine Sanierung bei laufendem Betrieb allerdings ist nicht durchführbar. Archivalien benötigen neben der Feuer- und Diebstahlsicherung ein äußerst träges Klima mit abgedunkelten Räumen und einer Temperatur von konstant 16 - 18 Grad Celsius bei einer relativen Luftfeuchtigkeit von 55 Prozent (+- 5 Prozent). Gerade vor dem Hintergrund der Klimaerwärmung der letzten Jahre mit lang anhaltenden Hitzeperioden bis zu 36 Grad Celsius wurden die vorgeschriebenen Klimawerte im jetzigen Gebäude fast um das Doppelte überschritten. So stiegen in den Sommern 2003 und 2006 die Temperaturen in den oberen drei Geschossen über Wochen hinweg auf über 30 Grad Celsius.

Power-Point - Präsentationen:

Touch-Screen „Das Archiv im 21. Jahrhundert“

Das Archiv im 21. Jahrhundert

Digitale Erschließung

Archivierung elektronischer Unterlagen

Internetauftritt

Schutzdigitalisierung



Touch-Screen „Restaurierungswerkstatt“

Freunde des Historischen Archivs der Stadt Köln e.V.



Der Förderverein besteht seit dem 16. August 2006. Äußerer Anlass für die Vereinsgründung war ein rundes Jubiläum: Am 19. August 1406 beschließt der Rat der Stadt Köln, einen Ratsturm zu errichten, der nicht nur den Weinkeller, sondern auch ein „Gewölbe für die städtischen Privilegien“ enthalten soll. Diese Geburtsstunde des Kölner Stadtarchivs jährte sich 2006 damit zum 600. Mal. Rechtsanwalt Burkhard von der Mühlen steht an der Spitze der Freunde. Zum Vorstand gehören außerdem als Vize Franz Irsfeld, Vorsitzender der Freien Volksbühne Köln e.V., und als Schatzmeister Dr. Joachim Schmalzl, Vorstand der Sparkasse KölnBonn.

Laut Satzung unterstützt der Verein das Historische Archiv in jeder Weise durch Sach- und Geldspenden. Darunter fallen etwa Schenkungen oder die Finanzielle Unterstützung beim Erwerb von Archivalien. Außerdem fördern die Freunde des Historischen Archivs das Haus an der Severinstraße durch die Finanzierung von Ausstellungen, Publikationen und Arbeitskräften. Damit sollen die reichhaltigen Bestände des größten kommunalen Archivs nördlich der Alpen und seine Bedeutung für die Stadt Köln und ihre Bürgerinnen und Bürger stärker ins Blickfeld gerückt werden. Denn es gilt, dieses wertvolle Kulturgut aus über 1000 Jahren Stadtgeschichte auch für die nächsten Generationen zu bewahren. Dazu ist es nötig, die Verbundenheit mit der Kölner Bürgerschaft zu stärken und neue Realisierungsmöglichkeiten für einzelne Projekte aufzuzeigen. So wird das Archiv bei seiner wichtigen Aufgabe unterstützt, Servicestelle für alle Kölnerinnen und Kölner zu sein und das Handeln der Verwaltung auch künftig nachvollziehbar zu machen.

Unter den ersten Mitgliedern der Freunde sind unter anderem der Kölner Haus- und Grundbesitzerverein, Pfarrer Winfried Hamelbeck, der Architektuhistoriker und Träger des Rheinlandtalers Helmut Fußbroich, der Kulturausschussvorsitzende Dr. Lothar Theodor Lemper, der Leiter der Stiftung des Rheinischen-Westfälischen Wirtschaftsarchivs Dr. Ulrich S. Soénius, der Vorsitzende der RheinEnergieStiftung Kultur Helmut Haumann, die Venator und Hanstein KG, Dr. Hans-Georg Bögner, Geschäftsführer der Stiftung Kultur, Jugend und Medien der Sparkasse KölnBonn, der Leiter des Heinrich-Böll-Archivs Viktor Böll und Walter von Lom, Vorsitzender des Architekturforums Rheinland. Seit August 2006 bis Mitte 2007 hat sich die Zahl der Mitglieder mit 180 Personen und Institutionen bereits mehr als verdoppelt.

Als Mitglied der Freunde erhalten Sie regelmäßig Informationen über die Arbeit sowie die Veröffentlichungen und Produkte des Hauses. Sie sind ein gern gesehener Gast bei Ausstellungseröffnungen, Tagen der Offenen Tür und Sonderführungen, über die wir Sie bevorzugt informieren.

Zu den ersten größeren Projekten der Freunde gehört die Restaurierung des Buches Weinsberg (HASTK Best. 7030 Nr. 51), die von Herrn Klaus Franz, der GAG Immobilien AG und Herrn Tasso von Kölln vom RAK Rheinische Assekuranzmakler-Kontor finanziert wurde. Der Kölner Ratsherr Hermann von Weinsberg (1518-1597) verfasste ein fast 5000seitiges „Tagebuch seiner Zeit“ und schuf so eine einmalige und eindrucksvolle Quelle zu Wirtschaft und Gesellschaft, Kultur und Politik im Köln des 16. Jahrhunderts. Tintenfraß und unsachgemäße Restaurierungsversuche früherer Generationen haben jedoch schwere Schäden an dem einzigartigen Werk hinterlassen. Mit Hilfe des Fördervereins kann es nun fachgerecht restauriert werden und bleibt so auch den kommenden Generationen erhalten. Derzeit sammeln die Freunde Spenden für einen Unterdrucktisch in Buchkeilform für die Restaurierungswerkstatt, damit zukünftig auch im Hause tintenfraßgeschädigte Bände restauriert werden können. Helfen Sie mit, das kulturelle Erbe aus über zwei Jahrtausenden Kölner und Rheinischer Geschichte zu bewahren und treten Sie dem Förderverein bei! Schenken Sie der Vergangenheit eine Zukunft!